

Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse:
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis
Nr. 22.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 39.

Montag, 17. Februar 1913, abends.

66. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Feiertage. Einzelhefter Verkaufspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der kais. Postanstalten 1 Mark 75 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnementen werden angenommen. Kugeln-Ausgabe für die Nummer des Ausgabestages 18 vorzeitig 9 Uhr ohne Gebühr. Preis für die Einzelhefter 43 mm breite Kugeln 18 Pfg. (Lokalpreis 12 Pfg.) Zeitraube und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Druck- und Verlag von Lauger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 60. — Für die Redaktionen verantwortlich: Richard Hänel in Riesa.

Auf dem Schießplatz Gohrisch (Artillerieschießplatz) nördlich und südlich des Mühlberger Weges werden

am 20. Februar d. J. in der Zeit von 8 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm. Scharschützen mit Geschützen abgehalten.

Die Sperrung dieser Schießplätze und ihrer Gefahrenbereiche wird an jedem Schießtage so bewirkt, daß sie 1/2 Stunde vor Beginn des Schießens durchgehört ist.

Die Mühlberger-Straße und der Mühlberger Weg sind gesperrt.

Die Wege des Platzes sind bei geöffneten Schlagbäumen und durch Hochklappen unsichtbar gemachten Warnungstafeln ohne Anwesenheit zu passieren.

Unter Hinweis auf die amtshauptmannschaftliche Bekanntmachung vom 9. Mai v. J. Nr. 295 f. D. abgedruckt in Nr. 108 des Rieser Amtsblattes, wird dies mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß Uebertretungen nach § 366¹⁰ bez. 368² des Reichsstrafgesetzbuchs bestraft werden.

Die Ortspolizeibehörden werden veranlaßt, den Ortsbewohnern auf dem vorgeschriebenen Wege von gegenwärtiger Bekanntmachung Kenntnis zu geben.

Großenhain, am 13. Februar 1913.
Königliche Amtshauptmannschaft.

Donnerstag, den 20. Februar 1913, nachm. 1 Uhr
sollen in Rühnrich (Sammelort der Diener in Bahrmanns Gasthof) 1 Copierpresse, 1 Rork-, 1 Kapsel- und 1 Spilmachine, ca. 1 Str. Fleisch und Speck, 1 Fahrrad und ca. 35 Str. Stroß u. a. m. versteigert werden.

Riesa, am 13. Februar 1913.
Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Freibank Glaubitz.

Morgen Dienstag, von nachmittags 3 Uhr an, kommt Rindfleisch (roh) Pfund 40 Pfg., zum Verkauf.

Anzeigen für das „Rieser Tageblatt“ erbitten wir uns bis spätestens vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabestages.

Die Geschäftsstelle.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 17. Februar 1913

Die für Sonntag, den 16. d. Mts. angeordnete Platzmusik mußte wegen ungünstiger Witterung ausfallen.

Feiensprechungsliste erhielten:

Nr. 698, Deutsch-Osterr. Dampfschiffahrt, Akt.-Ges. Station Riesa, Wilhelmstr. 12.

Nr. 695, 2. Ostböhmer Juchart-Regim. Nr. 19, mit Versorgungsabteilung, Truppenübungsplatz Zeitzhain, Nr. 443, Grimm, Amandus, Dachdeckermeister, Poppiger-Straße 28.

Nr. 461, Heeger, Ernst, Gärtnererei und Blumengeschäft, Poppiger-Str. 24.

Nr. 696, Krankenkasse der Akt.-Ges. Bauhütte, Gröba, Nr. 460, Krauß, Karl Ernst, Poppig bei Riesa.

Nr. 439, Ritzsche, Arthur, Architekt, Bureau für Architektur, Entwurf und Bauleitungen.

Nr. 440, Stuhlmann, Hauptmann, Rüdigerstr. 11, I.

Der Riederelbeturngau hielt gestern in Stauchitz seinen diesjährigen Gau turntag ab, zu welchem sämtliche 33 Gauvereine mit 69 Abgeordneten vertreten waren. Der Ehrenvorsitzende Thiele Oshag leitete die Versammlung ein mit herzlichem Begrüßung an die Anwesenden und insbesondere an den zu aller Freude erschienenen früheren Gau turnwart Oberlehrer Hauffe, zurzeit in Grimma. Nachdem noch ein Kartengruß des Kreisvorsitzenden bekannt gegeben und das Bismarcklied: „Gast du dem Lieb der alten Sachsen“ verklingen war, wurde zur Eröffnung der sehr reichhaltigen Tagesordnung geschritten. Mit großem Interesse wurden die Berichte des Gauverwalters, Gau turnwartes und Gau geldwartes entgegen genommen, aus welchen zu erkennen war, daß der Gau auch im letzten Jahre ein großes Stück Arbeit auf dem Gebiete der Volkserziehung und -gesundheit gewidmeten deutschen Turnfeste geleistet hat. Die Gauleitung, bestehend aus den Herren Sekretär Thiele-Oshag, Vorsitzender, Sekretär Wagner-Oshag, 1. Gau turnwart, Lehrer Birnstengel-Mägeln, 2. Gau turnwart, Priostus Kreßmar-Riesa, Rassenwart, Turnlehrer Haack-Riesa, Schriftführer und Maschinenmeister Ockert-Riesa, Beisitzer, wurden als solche einstimmig wiedergewählt. Für das im Jahre 1914 stattfindende Gau turnfest hatten sich als Festort Riesa und Mühlberg gemeldet. Die Versammlung entschied sich in der Mehrheit für Mühlberg. Zu dem Oben dieses Jahres an der Turnlehrerbildungsanstalt Dresden abzuhaltenen Lehrgang zur Ausbildung von Leitern von Jugendabteilungen wurde ein Vorturner aus Mägeln bestimmt. Die Bestimmungen für das in diesem Jahre stattfindende deutsche Turnfest in Leipzig wurden eingehend erörtert und besonders betont, daß nur diejenigen an den turnerischen Übungen und am Festzug zugelassen werden, welche die vorgeschriebene einheitliche Turnkleidung tragen. Das 50-jährige Bestehen des Gau es, auf welches der Gau vorband in diesem Jahre zurückblicken kann, soll in schlichter Weise am 31. August in Verbindung mit dem 50. Stiftungsfest des Schützenvereins Riesa gefeiert werden. Am 18. Oktober, zur Weihe des Bismarckdenkmals, werden von der deutschen Turnerschaft im ganzen Reich Statuenläufe nach Leipzig stattfinden. Unser Gau wird die Strecke Klappendorf bis Röhren zu besetzen haben. Nachdem noch über eine Reihe

Anträge Beschlussfassung herbeigeführt und eine freiwillige Sammlung für die Kreisunterstützungskasse veranstaltet worden war, nahm die vierstündige anregend verlaufene Versammlung ihr Ende.

Sonntag, den 16. Februar, hielt der Verein für Baum- und Bienenzucht seine erste diesjährige Versammlung im Hotel zum Stern ab. Der Verein beschloß einstimmig, sich dem Blauenwirtschäftlichen Hauptverein für das Königreich Sachsen und auch dem Bezirksobstbauverein Riesa korporativ anzuschließen. Der Zweck des Beitritts zum Blauenwirtschäftlichen Hauptverein ist, daß dann die Versammlungen wie bisher abgehalten und diese durch Vorträge interessanter zu gestalten, was vom Vorsitzenden ausgelagt wird. Ferner beschloß man, die Verlosung, wie alljährlich, abzuhalten und soll diese Anfang April im Gasthof zum Anker stattfinden. Nachdem noch einige Herren zum Ankauf der zur Verlosung bestimmten Gegenstände gewählet worden waren, erfolgte der Schluß der Versammlung. Zu wünschen wäre nur, daß sich alle Jmker entschließen würden, dem Verein beizutreten.

Von der Elbe. Der Wasserstand der Elbe ist in der Berichtswache langsam aber stetig zurückgegangen, so daß am Sonnabend am Dresdner Pegel eine Marke von 35 cm unter Null erreicht wurde. Trotz der günstigen Wasserhältnisse hat sich ein nennenswerter Verkehr auf der Elbe nicht entwickeln können, da die Bootleute den Einberufungen in den meisten Fällen keine Folge geleistet hatten und daher nur wenig Fahrzeuge demant werden konnten. Inzwischen ist der seit langem drohende Streik zur Tatsache geworden und es läßt sich heute auch nicht annähernd sagen, wann die Verhältnisse die allgemeine Eröffnung der Schifffahrt zulassen werden. Zunächst wird ja von den Gesellschaften der Versuch gemacht werden, den Verkehr teilweise aufrecht zu erhalten; ob dies gelingen wird, werden die nächsten Tage aufweisen. In der Berichtswache sind noch vereinzelte Schlepplüge nach Riesa heran gebracht worden, von welchen ein Teil der Röhne zur Entladung hier verblieb. Der Umschlagverkehr war im großen und ganzen wenig lebhaft, so daß nur von einem schleppenden Geschäft gesprochen werden kann. Getreide kam nur wenig zur Ausladung, während Strohballen den größeren Teil der erfolgten Entladungen bildeten. Im Talverkehr hat der Getreideeingang weiter nachgelassen, doch konnte immer noch verhältnismäßig flott überladen werden, so daß zeitweilig 4 Fahrzeuge zugleich zur Einladung vorlagen. Der Eingang von Strohballen für den Talverkehr ist in der Berichtswache besser gewesen, wie in der Vorwoche, doch war auch hier der Einfluß der gegenwärtig herrschenden unsicheren Verhältnisse unverkennbar. Der Frachtenmarkt ist, soweit zurzeit von einem solchen überhaupt gesprochen werden kann, weiter fest geblieben. Die Forderungen deswegen noch auf der Höhe der Vorwoche, doch können Partien immer nur von Fall zu Fall untergebracht werden.

Die zweite Strafkammer des Dresdner Königl. Landgerichts verhandelte gegen den 28 Jahre alten Maler-

geflühen Fritz Friedrich Wöhrig wegen Mißhandlung. Der Angeklagte ist bereits mit Gefängnis und Buschhaus vorbestraft. Am 18. Dezember vorigen Jahres ließ der Angeklagte in Riesa in der Werkstatt des Tischlermeisters Zubwig aus einem unverschlossenen Kiste 60 Mark bares Geld. Das Urteil lautete auf eine zehnmonatige Gefängnisstrafe; 1 Monat gilt als verbüßt. — Der 27 Jahre alte, auch schon schwer vorbestrafte Arbeiter Friedrich Bernhard Stormuß aus Döllitz erschwindelte sich während des Monats Januar dieses Jahres in Gröbzig bei Riesa von mehreren Frauen Geldbeträge in Gesamthöhe von 48 M. 95 Pfg. Diese abermaligen Betrugsereignisse muß der Angeklagte Stormuß mit einer 7monatigen Gefängnisstrafe büßen.

Von einer Dresdner Zeitung wurde vor einigen Tagen gemeldet, daß neue Verhandlungen zwischen der deutschen und österreichischen Regierung zur Frage der Schifffahrtsabgaben auf der Elbe erwartet werden, weil im österreichischen Wasserstraßen-Ausschuß neuerdings die Regulierung der Elbe in Böhmen von Melnik bis zur sächsischen Grenze gefordert würde. Für den Fall der Bewilligung dieser Forderung sollen Schifffahrtsabgaben in Deutschland angeblich unerlässlich sein, da die deutschen Anliegerstaaten infolge der durch die Regulierung der Elbe in Böhmen notwendig werdenden wasserwirtschaftlichen Arbeiten in ihrem Gebiete zur Abgabeneinhebung gezwungen wären, um deren Kosten zu decken. Nachdem diese Mitteilung auch in auswärtige Zeitungen übergegangen, also ernst genommen worden ist, erscheint eine Klarstellung geboten. Jener Mitteilung liegt offenbar eine völlige Unkenntnis der Sachlage zu Grunde. Eine Regulierung der Elbe von Melnik bis zur sächsischen Grenze ist weder geplant noch gefordert worden. Gemeint ist wahrscheinlich die Kanalisierung der Elbe von Melnik bis Wulst im Anschluß an die Moldanalkanalisierung von Prag bis Melnik. Diese Kanalisierung wird aber nicht erst gefordert werden, sondern sie ist längst beschlossen worden und schon zu einem großen Teil fertiggestellt, nachdem der erste Teil des Unternehmens, die Moldanalkanalisierung, schon vor mehreren Jahren dem Verkehr übergeben worden war. Von einer Verquickung dieser Kanalisierung mit der Schifffahrtsabgabefrage ist nie die Rede gewesen, und es ist auch völlig unverständlich, inwiefern die deutschen Anliegerstaaten infolge dieser Kanalisierungsarbeiten auf die Erhebung von Schifffahrtsabgaben in ihrem Gebiete angewiesen sein sollen. Jedensfalls zwingt die Kanalisierung die deutschen Anliegerstaaten in keiner Weise, ihrerseits wasserwirtschaftliche Arbeiten in Aussicht zu nehmen. Die Kosten der Kanalisierung trägt Böhmen allein. Auch ohne die neueste deutsche gesetzgeberische Aktion hätte man österreichischerseits das Recht, auf der kanalisierten Moldau und Elbe Schifffahrtsabgaben in der Form von Schleusengebühren zu erheben, wie das preussischerseits auf dem kanalisierten Main schon seit Jahren geschieht. In Österreich ist man aber der Ansicht, daß die Kanalisierung nicht geschieht, um die Schifffahrt mit Abgaben zu plagen, sondern man strebt auf dem auch von den deutschen Gegnern von Schifffahrtsabgaben immer wieder vertretenen Standpunkte, daß die zur Hebung der Schifffahrt aufgewendeten Kosten ihren Ausgleich in der dadurch verursachten Förderung von Handel, Industrie und Landwirtschaft und der Steigerung ihrer Steuerkraft finden. Deshalb hat man sogar auf Erhebung der Schleusengebühren verzichtet, obwohl man dazu ohne weiteres berechtigt gewesen wäre.

Bei 10 auf wasagen 10 Uhr auf dem Bahnhof | man hätte. So, für, Westtrib. Bemer, nachm 17h.

In der Bahnhofsstraße waren am Sonnabend nachmittag die Pferde eines auswärtigen Gutbesizers durchgegangen. Beim Bahnhof wollte ein Eisenbahner die schönen Tiere aufhalten, wurde aber zu Boden gerissen und schwer verletzt.

Über die Richtung der Turnier beim 12. Deutschen Turnfest in Leipzig gibt Dr. Koch in der „D. Ztg.“ folgendes bekannt: Der Ausschuss hat mit Stimmenmehrheit dem vom Turnausföhrer gestellten Vorschlag, Turnieren mit halblangen Hürden und schwarze Hütel als Kleidung für die Turner beim Deutschen Turnfest vorzuschreiben mit Rücksicht auf die Bestimmungen in § 7 der Turnfestordnung für ungültig erklärt. Mit Rücksicht auf die älteren Turner ist vielmehr zu wünschen, daß bei den Freiläufungen alle Turner lange Hürden tragen. Das Tragen schwarzer Hütel wäre ja ganz erwünscht, würde aber allgemein nicht durchführbar sein.

Der Landesverein der Deutschen Reform-Partei im Königreich Sachsen schreibt dem „D. Ztg.“: Die von einem Teil der Presse übernommene Mitteilung über die Auflösung der Reformpartei ist in jeder Beziehung falsch.

Genussverbotsumschläge sind laut „Nordd. Allg. Ztg.“ im Postverkehr nur für gewöhnliche Briefsendungen zugelassen; zur Versendung von Einschreibebriefen dürfen sie daher nicht benutzt werden.

Wochen-Spielplan der Königl. Hoftheater zu Dresden. Opernhaus. Dienstag: 5. Sinfonie-Konzert, Serie A. — Mittwoch: Welfen. — Donnerstag: „Samson und Dalila“. — Freitag: „Abriade auf Roxos“. — Sonnabend: „Tannhäuser“. — Sonntag, 23.: „Die Meistersinger“. — Montag: „Alceste“. — Schauspielhaus. Dienstag: „Die Hermannsöhne“. — Mittwoch: „Welfen“. — Donnerstag (auf allerhöchsten Befehl): „Dante's Himmelfahrt“. — Freitag: „Maria Magdalena“. — Sonnabend: „Die Torgauer Heide“. — „Hanns Fiel“. — Sonntag, 23.: „Der Damentag“ (Frau Walsch als Walsch). — „Die stillige Hochzeit“. — Montag: „Jedermann“.

SS Staatsminister Graf Bismarck von Schöndt empfing vor einigen Tagen im Ministerium des Innern in Gegenwart mehrerer Räte eine Abordnung des Sächsischen Gastwirtsverbandes, bestehend aus den Vorstandsmitgliedern Kretzler und Franke in Leipzig. Die Abordnung trug dem Staatsminister die Wünsche der Gastwirte zu der Abänderung des § 33 der Gewerbeordnung vor, wobei die Bedürfnisfrage, die Konfessionierung der privaten Kaffeehäuser und Privat-Hotels, das Stellenverwehren, die sogenannten alkoholischen Cafés, die rechtliche Benachteiligung der Gastwirtsvereine bei Konfessionierungen und andere Fragen behandelt wurden. Staatsminister Graf Bismarck informierte sich eingehend über alle das Gastwirtsvergehen interessierenden Angelegenheiten und sagte in manchen Fragen seine besondere Unterstützung zu. Am Schluß der Audienz wurde dem Minister eine die speziellen Wünsche der Gastwirte enthaltende Denkschrift überreicht.

Orzba. Gestern nachmittag in der 2. Stunde ereignete sich im Stadtwaldwerk des hiesigen Eisenwerkes eine Kesselexplosion, wobei der Kesselwärter Bengel aus Gantzig schwere Brandwunden erlitt, an denen der Wundheilungsprozess gestern Abend noch gestanden ist. Durch die Explosion geriet das Dach des Kesselhauses in Flammen. Dem Eingreifen der Werkfeuerwehr und der Orzbaer Ortsfeuerwehr gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken und nach mehrstündiger Tätigkeit zu löschen. Die Ursache der Explosion konnte noch nicht festgestellt werden.

Gostkowitz. Am Sonnabend Abend wurde dem Bahnarbeiter Bogt aus Meißner hier sein vor dem Bahnhof zum Fortfahren stehendes Fahrrad, Marke „Welsch“, im Werte von 60 Mark gestohlen. Sachdienliche Maßnahmen werden man zur Kenntnis der Gendarmerie bringen.

Stauisch. Hier und in nächster Umgebung gibt es einige Leute, die ein recht hohes Lebensalter erreicht haben. Der Stellmachermeister Schmidt sen. in Reppen steht im 95. Lebensjahre und geht noch seiner Beschäftigung nach. Der frühere Gemeindevorstand, jetzige Privatwirtsmeister in Raundorf ist 93, der Obstpächter Laube in Jöschau 91, die Witwe Hennig in Stauisch 88 Jahre alt. Stauisch hat dann noch 4 Einwohner, von denen einer 85 und drei 83 Jahre alt sind.

D. Z. Die Revision der Konfirmandenparafasse ergab, daß am 31. Dezember 1912 ein Bestand von 5008 Mark zu verzeichnen war. Derselbe ist in der Vorstandsparafasse zu Orzba angelegt. Ausgezahlt wurden im vergangenen Jahr gegen 1900 Mark. Zurück sind 72 Sparere mit über 1500 Mark eingezahlte Beträge des vorliegenden Jahres.

Weißen. Einen ärgerlichen Lotteriegewinn machte ein Geschäftsmann in Weißen während der kürzlich erfolgtenziehung der 3. Klasse der Königl. Sächs. Landeslotterie. Wie es seitens mancher Lotteriespieler recht häufig geschieht, dachte auch in diesem Falle der betreffende Spieler erst an die Erneuerung seines Loses, als die gezogenen Nummern bereits in den Blättern bekannt gemacht worden waren, unter denen sich seine Nummer mit einem Gewinn von 20000 Mark befand. Den nunmehr eiltig an die betreffende Lotteriefollektion abgeforderten Losbetrag erhielt der „glückliche“ Gewinner mit einem Annahmeverweigerungsvermerk zurück, was natürlich auch eine Gewinnauszahlungsverweigerung im Gefolge hatte. Eine mündlich und persönlich angebrachte Reklamation um Auszahlung des Gewinnes an den betreffenden Kollekteur, Martin Wern in Leipzig, hatte wenigstens den Erfolg, daß dieser ihm erst 100, dann aber 500 Mark bot und auch auszahlte. An sich wäre das immerhin noch ein ganz annehmbarer Vergleich, wenn der Gewinner nicht zwei Mitspieler hätte, die ihren Los-

beitrag geleistet und nun Anspruch auf ihren Gewinn erheben. Um diese zu befriedigen, muß der Gewinner nun auf die geschätzten 500 M. noch etwa 600 M. aus seiner Tasche herausgeben und hat außerdem noch, weil einer der Mitspieler bereits im Klagenwege sein Recht geltend gemacht hat, noch einen hübschen Betrag an Kosten zu tragen. Ein wirkliches Glück bei allem Pech ist noch, daß die Nummer nicht mit einem noch größeren Gewinn gezogen worden ist.

Dresden. Der Verein „Deutscher und Westpreussischer Sächsisch-Schlesischer Dampfmaschinen-Gesellschaft“ feierte Freitag, den 14. Februar abends 8 Uhr sein 30. Stiftungsfest in den geschmackvoll und geschickt decorierten Räumen von Donath's Neues Welt in Tolkewitz als Maskenball in Weißen. Nach wenigen Konzertsätzen trat sofort lebhaft der Tanz in seine Rechte. Herr Steuermann John als Vorsitzender begrüßte mit herzlichen Worten alle Festteilnehmer, insbesondere die Ehrengäste, an ihrer Spitze den Direktor der Gesellschaft, Herrn Curt Fischer nebst Gemahlin. In anerkennenswerter Weise brachte in den Tanzpausen ein Doppel-Quartett des hiesigen Männergesangsvereins ansprechende Gesangsweisen zum Vortrag, die außerordentlich Anklang fanden. Nach einem allerliebsten Reigen gab der Vorsitzende noch bekannt, daß Direktor Fischer das Ruhen der Arbeit am Donnerstag des nächsten Tages bewilligt habe.

Dresden. In den letzten drei bis fünf Jahren ist es in Dresden merklich ruhig zugegangen. Nach der unstilligen Krisenzeit in den Jahren 1901 bis 1905 trat nach und nach ein wirtschaftlicher Aufschwung auf allen Gebieten ein und auch die Dresdner Verhältnisse besserten sich zusehends. Der Grundmarkt und Hypothekensmarkt beschäftigte sich wieder und Industrie und Gewerbe blühten empor. Im letzten Jahre ist jedoch der Balkankrieg manchem verhängnisvoll geworden und zwei bekannte sächsische Industrielle sind demselben soeben zum Opfer gefallen. Herr Direktor und Direktor der Vereinigten hiesigen Photographischen Papiere, Rudolf Sulzberger-Dresden. Der letztere galt in kaufmännischen Kreisen, namentlich der Photographiebranche, als ein Fachmann ersten Ranges und hat das von ihm geleitete Unternehmen, dem auch die Fabrik S. Berg nachfolgt, zu großer Blüte gebracht. Direktor Sulzberger erkrankte nach dem besten Anschein, er war Mitglied des Aufsichtsrates verschiedener Gesellschaften und gehörte auch dem Statutenordnungs-Ausschuß an. Schon im vorigen Jahre ließ sich Direktor Sulzberger, der über ein bedeutendes Privatvermögen verfügte, in große Spekulationen ein, die er zum Teil unter fremden Namen betrieb. Das Glück war ihm abhold. Der Balkankrieg machte seine Pläne zu nichts. Die Börsenverwirrung währte sich in unheimlicher Weise und erreichte bald eine Höhe von vier Millionen Mark. Direktor Sulzberger verließ das schwankende Schiff. Er trat angeblich eine Geschäftsreise nach Amerika an, von der er bis jetzt noch nicht wieder zurückgekehrt ist. Über sein Vermögen wird in diesen Tagen das Konkursverfahren eröffnet werden. Den von ihm geleiteten Unternehmungen erwächst glücklicherweise kein Schaden, da Direktor Sulzberger nur sein eigenes Geld verpfändet hat. Er hat von Amerika aus sein Mandat als Statutenordnungsmitglied niedergelegt. — Ein weiteres Opfer des Balkankrieges ist der Stadtrat und Hofpianosortefabrikant A. G. Brunert in Johannsgeorgenstadt. Die seit langem bestehende gut renommierte Firma hatte ein ausgedehntes Absatzgebiet nach den Balkanländern. Infolge nicht honorierter hoher Wechsel geriet die Firma in Zahlungsschwierigkeiten und hat nunmehr ihre Zahlungen eingestellt. Der Inhaber der Firma, Hoflieferant Brunert, legte sein Stadtratsamt nieder. — Auch der Bankvorsteher Richard Richter in Dresden, der bis zum 15. Oktober vorigen Jahres in Dresden eine Filiale der Allgemeinen Deutschen Kredit-Anstalt verwaltete, bezeichnet sich als ein Opfer des Börsensturzes auf dem Balkan. Der Bankvorsteher hat es mit großem Raffinement fertig gebracht, gegen 60000 Mark deponierte Wertpapiere in seinen dauernden Besitz zu bringen, um mit denselben seine Spielbegeisterung an der Börse zu betreiben. Der Beamte hatte die entwendeten Depositen bei anderen Banken, mit deren Unterstützung er umfangreiche Börsengeschäfte betrieb, hinterlegt, sich bei diesen Manipulationen aber eines fremden Namens bedient. Erst nach seinem im Oktober 1912 erfolgten Ausscheiden aus der Allgemeinen Deutschen Kredit-Anstalt kamen die betrügerischen Manipulationen zutage. Der ungetreue Bankvorsteher wurde in seiner Wohnung festgenommen und der Staatsanwaltschaft zugeführt.

Dresden. Die vielfach erörterten Liebesabenteuer des sächsischen Kammerjägers Karl Burrian haben einen tragischen und jähren Abbruch gefunden. Als Burrian sich vor fünf Jahren von seiner Gattin, der Sopranistin Felina trennte, trat er mit der Tochter eines Chemnitzer Industriellen in nähere Beziehungen. Burrian reiste alsbald nach Amerika zu einem Gastspiel an der Metropolitan-Oper in New York. Die Geliebte begleitete ihn dorthin, fand aber dort einen jähen Tod. Während Burrian eines Abends unter nächtlichem Weisal im „Tannhäuser“ sang, erkrankte seine Geliebte an Koffein-Vergiftung und als nach Schluß der Oper der Sänger in sein Hotel zurückkehrte, lag die Geliebte auf dem Sterbebette. Burrian hat dann die Leiche mit nach Deutschland gebracht, um sie in heimlicher Erde bestatten zu lassen. Ein ähnliches Schicksal ist jetzt der zweiten Geliebten des Liebespaars beschieden worden. Burrian entbrannte, wie noch erinnert sein wird, vor drei Jahren in heißer Liebe zu der Ehefrau eines Dresdener Chemikers. Die erst 21-jährige bildschöne Frau war nicht zu bewegen, den Sänger trotz seiner zahlreichen anderen Liebesabenteuer aufzugeben und sie folgte ihm jetzt als seine „Sekretärin“ von Wien nach New York, wo Burrian abermals an der dortigen Oper ein Gastspiel zu absolvieren hatte. Schon auf der Seereise machte sich ein Gehirnliden der Begleiterin Burrians bemerkbar und in New York mußte sie ein Krankenhaus aufsuchen. Während am 30. Januar in Boston Fremstadt-Flöße im Diebstob

über der Leiche Burrian-Trifans zusammenbrach, verfiel im Hospital an 90. Str. und Central Post Box die Geliebte des gelehrten Künstlers an Gehirnhautentzündung. Damit hat auch der jüngste Liebesroman des berühmten Dichters ein unvermeidliches trauriges Ende gefunden. Burrian wußte, daß wenig Hoffnung bestand, die Geliebte am Leben zu erhalten. Ihm Tod meldete eine Depesche dem Sänger erst nach der Bestattung. Er soll von Schmerz übermüdet sein und die Leiche haben, sein Gastspiel im Metropolitan abbrechen und mit der Leiche der Geliebten nach Deutschland zurückzuführen. — Bemerkenswert ist, daß Burrian sowohl in Wien als auch in Amerika seine Geliebte als seine Ehefrau angemeldet hatte, obwohl er von seiner rechtmäßigen Gattin, der Opernsängerin Felina überhaupt noch nicht geschieden ist. Er ist vielmehr erst vor kurzem verurteilt worden, seiner rechtmäßigen Frau jährlich 20000 M. Alimente zu zahlen.

Dresden. Aus einem Fenster ihrer Wohnung in der Hartigstraße stürzte am Sonnabend vormittag gegen 8 Uhr die Schriftsetzerin Frau Maria Volkner beim Fensterputzen 2 Stod hoch in den Hof und den Rücksicht des Souverains ab. Die Frau, die schwere äußere und innere Verletzungen davongetragen hatte, liegt hoffnungslos darnieder. — Infolge Blutvergiftung verstarb der 19-jährige alte Ohnmacht Johanns G. Mann. Er war beim Hockspielen ein Holzsplitter unter einen Fingernagel gebrungen. Trotz aller ärztlichen Hilfe war die Blutvergiftung nicht aufzuhalten und der hoffnungsvolle junge Mann nicht zu retten.

Dresden. Der Landbesitzer Herr Gillebrand aus Trostfeld, der, wie gemeldet, 1430 Mark gestohlen hatte, ist in Düsseldorf verhaftet worden.

Bautzen. Vom Schwurgerichte Bautzen wurde der 36-jährige alte Zimmermann Louis Kaupisch aus Penz bei Großenhain wegen Totschlags zu 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Kaupisch hatte den 51-jährigen alten Geschäftsführer Hofmann aus Straßgräben nach einem Streite erschossen.

Zittau. Eine Lehrstellen-Vermittlungszentrale soll hier nach einem Beschluß des Rates verständigweise eingeführt werden. Es soll das geschehen, um das Handwerk durch Zuführung genügender Nachwuchses zu fördern und bei aus verschiedenen Gründen sozialer und wirtschaftlicher Natur bedauerlichen Vermehrung der ungelerten Arbeiter entgegen zu wirken. Die Vermittlungszentrale soll ferner ohne Zwang für den Meister wie den Lehrling die rechtzeitige Beschaffung einer Lehrstelle ermöglichen und zur Wahl des Berufes unentgeltlichen Rat erteilen.

Zittau. Nach dem Vorschlage des Wohlfahrtspolizei-Ausschusses beschloß die Stadtverordneten, denjenigen Hebammen, die sich bei den von ihnen entbundenen Müttern besonders um die Förderung des Selbststehens bemüht haben, sowie bedürftigen Müttern, die ihr Kind mindestens 1/4 Jahr selbst gestillt haben, eine Prämie von 20 Mark zu gewähren.

Chemnitz. Der achtjährige Knabe Arno Mah wurde von einem Automobil angefahren und so schwer zu Boden geschleudert, daß er einen Schädelbruch davontrug, an dessen Folgen er im Krankenhaus verstarb. — In einem unbewachten Augenblick machte sich das sechs-jährige Mädchen der Familie Freund an einem brennenden Spirituslocher zu schaffen. Die Arbeiter des Mädchens stingen Feuer. Das Kind erlitt so schwere Brandwunden, daß es kurz nach der Lieberführung ins Stadtkrankenhaus verstarb.

Frankenberg. Rat und Stadtverordnete haben beschloß, die Abteilungen A und B der hiesigen Bürger-schule zu vereinigen und damit in unserer Stadt die Einheitschule einzuführen.

Neugersdorf. Das langjährige sozialdemokratische Gemeinderatsmitglied Wilhelm Lude in Neugersdorf ist von der Amtshauptmannschaft bis auf weiteres, wie die „Zittauer Morgenzeitung“ berichtet, von der Tätigkeit eines Gemeinderatsmitgliedes suspendiert worden, weil von der Staatsanwaltschaft eine Untersuchung wegen Urkundenfälschung gegen ihn eingeleitet worden ist. Die Vorgeschichte hierzu gründet sich auf ein Wahl-Inferat in der „Dorfzeitung“ beim letzten Gemeinderatswahlkampf. In diesem Inferat wurde von dem aus-scheidenden Gemeinderatsmitglied Sachmann, das die zweite Klasse der Anfalligen vertrat und eine Wiederwahl nicht mehr annehmen wollte, aufgefordert, für den von der sozialdemokratischen Partei ausgeschiedenen Kandidaten zu stimmen. Sachmann hatte das Inferat aber weder voranläßt noch ausgegeben. Er war mit dem Inhalt auch keineswegs einverstanden. Lude soll nun deswegen sein, der das Inferat verfaßt und in die Zeitung lanciert hat.

Zwenkau. In einem Gasthaus hatten sich einige Herren damit unterhalten, ein 20-Markstück mit dem Bierglas aufzufangen. Dem 30-jährigen Spektations-geschäftsgesellen Richard Kohn glückte dieses vergebene Male. Er vergaß aber zuletzt, das Glasstück aus dem Glase wieder herauszunehmen und verschluckte es beim Trinken. Der Mann ist daran unter großen Schmerzen verstorben, weil er verstimmt hatte, rechtzeitig ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Leipzig. Der in der vorigen Woche vom Leipziger Schwurgericht wegen Diebstahls und betrügerischen Bankrotts zu 2 1/2 Jahren Gefängnis verurteilte Flieger Winczler hat gegen das Urteil beim Reichsgericht Revision eingelegt. — Der Telegraphenassistent Lent, der bei dem Flieger Oetrichs Flugunterricht nahm, stieg am Sonnabend trotz der Warnungen seines Lehrers bei ziemlich heftigem Winde zu einem Fluge aus. Als er aus einer Höhe von etwa 800 Metern im Gleitflug landen wollte, überschlug sich der Apparat und stürzte zu Boden. Lent wurde tot aus den Trümmern des Flugzeuges hervorgezogen.

Leipzig. In einer hiesigen Seifenfabrik fiel bei seiner Arbeit ein 18-jähriger Seifenhergehilfe in

folgt eines Beschlusses in einem Ratte mit Nebenher
Seite. Der Angestellte erlitt dadurch so schwere Ver-
letzungen, daß er nach dem Krankenhaus gebracht wer-
den mußte. Dort ist er seinen schweren Verletzungen
erlegen.

Derberg. Am Montag kehrte im Gasthof „Zum
heiteren Bild“ in Albersberg ein gut gekleideter Frem-
der, dem Anscheine nach ein Geschäftreisender, ein. Er
saß und trank, spielte mit den Gästen Karte, und als er
sein Zimmer aufsuchen wollte, bestellte er, man möge
ihn vor 11 Uhr nicht wecken, da er sehr abgelaufen sei.
Am anderen Vormittag war der saubere Vogel ausge-
flogen, ohne seine Jacke begabt zu haben. Außerdem
hatte er dem Dienstmädchen 12 Mark und den Ver-
bündel gestohlen. Den Gästen gegenüber hatte er sich
Seidenstrücker genannt, doch ist anzunehmen, daß der
Name falsch ist. Es sei hiermit vor dem Ganzen ge-
warnt.

Vermischtes.

Ä. Attisches Salz und Bittersalz. Das
attische Salz, diese berühmte feinste Älteste altgriechische
Stille, war nur ein Gleichnis für die würzige frische
schweißtreibende Feinheit; aber was ein Autor im Bri-
tish Medical Journal den Dichtern zur Erhöhung ihrer
Inspiration und zur Steigerung ihrer poetischen Fähig-
keiten empfiehlt, das ist wirkliches Salz, ist Epson-Salz,
ist Bittersalz. Der Arzt ist der Ansicht, daß Bitter die
Gesundheitsbedingungen des Körpers ungünstig beein-
flusst, weshalb manche Künstler zu Narkotika, wie
Kaffee, Alkohol usw., ihre Zuflucht nehmen. Das haupt-
sächlich durch die poetische Tätigkeit angegriffene Organ
ist nach seiner Meinung die Leber, von den Nerven als
Sitz der Leidenschaften angesehen, die durch gemittelte
Erregung besonders affiziert wird. Tagelang aber ist das
beste Bittersalz, und das haben auch schon einige er-
leuchtete Geister gemerkt: Dreyden nahm Salz, um für die
Besuche der Muse gerüstet zu sein, und Byron hat gesagt,
daß Epson-Salz auf ihn wirkte, wie Champagner!...

Ein teurer Berg. Der Berg Popocatepetl in
Mexiko soll verkauft werden. Der berühmte Vulkan ist
18000 Fuß hoch und wurde bereits vor einigen Jahren
einmal feil geboten. Der Verkäufer — der Staat natür-
lich — garantiert, daß der Berg der größte Schwefel-
produzent der Welt ist, womit es wohl seine Wichtigkeit
haben dürfte. Es wird erzählt, daß der spanische Er-
oberer Cortes bereits im Jahre 1520 von dem Schwefel
des Berges Gebrauch machte und man hat ausgerechnet,
daß allein der Gipfel des Vulkans in einem Umfange
von 500 Fuß nicht weniger als 148 Millionen Tonnen
Schwefel enthält. Auch heißt es, daß der Berg eine
so reiche Kasse an Bausteinen biete, daß jedes
Haus im ganzen britischen Reich damit aufgebaut wer-
den könne. Jetzt gilt es, einen Käufer zu finden. Der
Popocatepetl (Rauchberg) ist der zweithöchste Berg Mexi-
kos. Er überragt mit seinem mit ewigem Schnee be-
deckten Gipfel alle Berge seiner Umgebung mehr als
3000 Meter. Auf dem Grunde des Gipfelcraters befin-
det sich in einer Tiefe von 395 Meter ein kleiner See.
Seit 1803 scheint der Vulkan erloschen zu sein. Er wurde
zuletzt im Jahre 1819 von einem Weibchen erstiegen.

Ein thyllisches Land. Im nordamerikanischen
Staat Arkansas sind sieben durch ein Jubiläumskrieg
43 Mörder, 111 Diebe, 5 Räuber und 19 Tauschmänner
begnadigt worden. Diese edlen Herrschaften haben gleich
Gelegenheit, sich bei den Jubiläumfeierlichkeiten wirk-
sam zu beteiligen. Man kann sich sehr lebhaft vorstellen,
wie sehr ein Fest an Reiz gewinnt, wenn 43 Mörder
daran teilzunehmen Gelegenheit haben und wenn 111
Spießhaken und 5 Räuber auf der festlichen Bildsäule
erscheinen.

Kunst und Wissenschaft.

Kritische Lage der Expedition Schrö-
der-Strand. Aus Spitzbergen wird der „Christia-
nnaer Zeitung“ gemeldet: Die deutsche Schröder-Strand-
Expedition befindet sich in einer außerordentlich kri-
tischen Lage. Die norwegische Hilfsexpedition mußte
wegen schwerer Schneestürme und großer Kälte in der
Dichsonbai wieder umkehren. Die Leute haben fast gar
keine Nahrung mehr, um das Leben zu retten, mußten Beliebung-
gegenstände und Proviant zurückgelassen werden. Sieben
Lande sind verendet. Wenn noch Hilfe die deutsche
Expedition erreichen soll, müssen sofort frische Hunde
von Norwegen nach Spitzbergen abgehandelt werden. Die
norwegische Expedition soll dann noch einmal den Ver-
such machen, den in Gefahr befindlichen Deutschen Hilfe
zu bringen.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 17. Februar 1913.

21 Chemnitz. Wie die „Chemnitzer Neuesten Nachr.“
melden ist am Sonntagabend in Oberwiesenthal das
bekannte Hotel „Stadt Karlsbad“ vollständig niedergebrannt.
Die zahlreichen Gäste konnten sich in Sicherheit bringen.

21 Berlin. Der Verband Berliner Athletikvereine
hat zum 6. Male in den Ausstellungshallen am Zoo
sein Winterturnier ab. Die riesigen Hallen waren von
etwa 8000 Personen gefüllt. Als Vertreter des Kaisers
war Prinz Joachim von Preußen erschienen, und unter
den anwesenden Ehrengästen bemerkte man u. a. den
Oberbürgermeister von Berlin und Charlottenburg, Gg.
Dernburg, Feldmarschall von der Voss und Staats-
minister von Bobbier.

21 Berlin. Der Lotse, der vorgestern am Wahn-
damme bei Überlingen aufgefunden wurde, ist der 29 Jahre
alte Oberleutnant Richard Kieg aus Weiskirchen. Ob Wahn-
damme oder Weiskirchen vorliegt, steht mit Sicherheit noch nicht
fest. (Siehe auch alle Welt.)

21 Berlin. Es scheint als wäre, daß der Berliner
Krieg und Wundt, dessen Leiche auf dem Tempelhofer
Feld gefunden wurde, Selbstmord begangen habe. Er
soll seinen Brautgroom gegenüber bedeutende Verbindlichkeiten
und auch sonst große Verpflichtungen gehabt haben. Den
Vertrag, den er bei sich hatte, schenken Reichensperger an
sich genommen zu haben. Seine Uhr hatte Kieg in der
Wohnung absichtlich zurückgelassen.

21 Berlin. Aus Anlaß der Hundertjahrfeier der
Freiheitskriege finden in Berlin und in der Mark am
10. März zur Erinnerung an das geschichtliche Ereignis
des Aufstandes „Am mein Volk“ in sämtlichen Schulen und
vielen Kirchen besonders Feiern statt, ebenso auf dem
Schloßfeldern. — Die Vorbereitungen für eine neue Situa-
tion für die Schröder-Strand-Expedition sind am Son-
ntagabend in einer Besprechung in Frankfurt wesentlich gefördert
worden. Die Beratungen sollen heute nachmittag in Berlin,
wo inzwischen Gef. Rat Bergemann eingetroffen ist, fortgesetzt
oder beendet werden. Eine namhafte Summe für die
Zwecke einer neuen Hilfsexpedition, die unter deutscher
Oberleitung stehen, aber mit einem vorwiegend schiffe
ausgeführt werden soll, ist vom Grafen Zeppelin gestiftet
worden. (Siehe unter: Kunst und Wissenschaft.)

21 Potsdam. Bei einem Feuer, das heute Nacht in
der Potsdamer Straße ausbrach, geriet ein 61-jähriger Postbote,
eine 82-jährige Witwe und ein 66-jähriges Fräulein in
Verdunstungsgefahr. Die beiden letzteren waren durch Rauch-
vergiftung bereits demütigt geworden, doch gelang es der
Feuerwehr, sie wieder ins Leben zurückzurufen.

21 Hamburg. In Bord des Dampfers „Edvard“
wurden gestern morgen fünf in ihren Kabinen schlafende
Passagiere vollständig bewusstlos aufgefunden. Sie waren
durch Kohlenoxydgas vergiftet, die dem Ofen entströmt
waren. Die Schwerverletzten wurden ins Krankenhaus ge-
schafft, wo drei von ihnen bereits gestorben sind.

21 Gerdau. Der deutsche Dampfer „Gäfar“, der
Reederei Emil Neptun in Svedin gehörig, der am Son-
ntag von hier abgegangen war, ist heute vormittag mit
schwerer Havarie zurückgekehrt. Der Vordersteven ist ein-
gebrückt. Der Dampfer hatte gestern nachmittag 4 Uhr
nordwestlich vom Vorhumer Feuerschiff eine Kollision
mit dem schwedischen Dampfer „Arona“, der mit Erz
nach Rotterdam bestimmt war. Arona ist gesunken. Drei
Mann der Besatzung wurden vom Dampfer „Gäfar“ und
der Rest von dem dänischen Postdampfer „Danis“ über-
nommen.

Des sächsischen Buchtages wegen

Mit diese Woche die Mittwoch-Nummer aus.

Anzeigen

Sie Mittwoch- und Donnerstag-Ankündigungen
haben somit in der Dienstag-Ausgabe zu er-
scheinen. — Anzeigen-Nachnahme: Dienstag bis
vormittags 9 Uhr.

Geschäftsstelle des Riesaer Tagesblattes
nur Goethestr. 59.
Telefon Nr. 20.

21 Helgoland. Gestern nachmittag zwischen 4 und
5 Uhr kenterte an der Westküste ein mit 3 Matrosen be-
legtes Ruderboot. Die Matrosen Alfers und Vorderfeld
sind ertrunken, der Matrose Vorderfeld wurde gerettet.

21 Paris. Wie aus Marseille gemeldet wird, ist
der Dampfer „Ville d'Algier“, der vorgestern abends in
Tunis eintrafen sollte, seit 30 Stunden überfällig. Die
Verpätung wäre zwar infolge des schlechten Wetters
erklärlich, doch ist man wegen des Schicksals des Damp-
fers besorgt, weil er, obwohl mit funkentelegraphischen
Apparaten ausgerüstet, bisher keine Nachrichten gegeben
hat. An Bord des Dampfers befindet sich auch der Gene-
ralresident von Tunis, Kapett.

21 London. Die „Times“ schreibt, daß die Admi-
ralität sich entschlossen habe, Tromaritz als einen südlichen
Stützpunkt zu entwickeln, bis die Arbeiten in Kofsig
vollendet sind. Es sollen dort ein Schwimmbad und
Reservoir für Öl, Kohlen und andere Vorräte errichtet
werden. Einige Punkte am Eingange des Fjords sollen be-
festigt werden. Wenn die Forts ausgebaut sind, wird die
Garnison aus Seebooten gebildet werden, die auf dem
alten Kriegsschiffe „Renown“ untergebracht werden sollen,
sobald ihre Kavernen notwendig sind.

21 Odessa. Als Protest gegen die Behandlung der
Bergarbeiter von Krasn ist für das ganze Bergwerkgebiet
ein 24stündiger Generalstreik beschlossen worden.

21 New York. Die Meldung von der Abhaltung
Maderos war verfrüht. Madero erklärte, daß er lieber
sterben, als abdanken wolle. Den Fremden ist es gestattet,
die beschlagnahmten Gelder zu verlassen. Die Gedulde
der deutschen, belgischen und britischen Gesandtschaft, sowie
der amerikanischen Volkspartei sind durch Granatenregen der
letzten Kämpfe gerührt worden. Zwischen Madero und
Diaz ist ein 24stündiger Waffenstillstand vereinbart wor-
den. In New York sagt ein Bericht, daß Madero ge-
schützt worden sei.

21 Mexiko. Der Waffenstillstand ist heute vormittag
für beendet erklärt worden. Der Kampf wurde auf beiden
Seiten mit großer Heftigkeit wieder aufgenommen.

21 Washington. Madero hat an den Präsidenten
Taft telegraphiert, es bestehe keine Gefahr für die An-
gehörigen der Vereinigten Staaten, wenn sie sich aus
der Besatzungszone entfernten. Die Regierung übernehme die
Verantwortlichkeit für alle materiellen Schäden, die den
Ausländern erwachsen, und bittet Taft, seine Truppen-
landung in Mexiko zuzulassen, weil eine solche schreck-
liche Folgen haben und die Lage noch ernster gestalten
würde.

Der Eindruck der deutschen Generalversammlung in Frankreich.

21 Paris. „Matin“ schreibt über die deutsche General-
versammlung: Es unterliegt keinem Zweifel, daß Deutschland
sich mit Österreich von 2 Seiten eingeschlossen zu
sehen, und zwar von England und Frankreich auf der
einen und von den Slaven auf der anderen Seite. Seine
militärischen und diplomatischen Anstrengungen dienen
darauf hin, einem solchen Schicksal zu entgehen. Wir haben
keinen Grund uns über die Befühle unserer Militärs zu
beunruhigen, aber auch keine Veranlassung, uns jetzt
mäßig auf's Ohr zu legen. Die öffentliche Meinung in
Frankreich hat das größte Vertrauen zur Regierung. (Siehe
auch unter Frankreich.)

21 Paris. Unter Hinweis auf die geplante deutsche
Generalversammlung schreibt der „Gaulois“: Es möchte, daß
die Volkspartei, die der neue Präsident der Republik Poincaré
in den nächsten Tagen an das Parlament richten werde,
ohne jede Herausforderung, aber mit einem Gefühl un-
begrenzter Bereitschaft den Franzosen sagen würde, daß
auch sie einen Platz auf dieser Erde und eine Geschichte
hätten, die behändig Opfer verlange. Wenn das Parla-
ment es wagen sollte, seine Wohlwollenden über zu stellen
als das nationale Interesse, dann würde die öffentliche
Meinung das Parlament hinwegjagen. Sollte aber, was
unmöglich erscheint, die öffentliche Meinung sich derselben
Pflichtvergeßlichkeit wie die Abgeordneten hingeben, dann
würde Frankreich einem Unheil, schwerlicher als dem von
Sedan, entgegengehen.

21 Paris. Echo de Paris schreibt über die Bezieh-
ungen zwischen England und Deutschland: Sobald der
Reichstag und das deutsche Volk im nächsten Monat sehen
werden, daß Churchill die englische Vorherrschaft zur
See unter allen Umständen gewahrt wissen will, und
ein Stärkeres nicht von 16 zu 10, sondern von
100 zu 10 verlangt, wird die Begeisterung für England
erheblich abnehmen.

21 Paris. Der Kommandant von Verdun hat den
Offizieren der Garnison in einem Brief an das Herz ge-
legt, sich nicht in die Augen der deutschen Frauen zu ver-
wenden, da hinter diesen schönen Augen leicht Espionage-
pläne verborgen sein könnten. Mehrere in Verdun weilende
deutsche Mädchen haben den Argwohn des Hauptkomman-
danten erregt und ihn zu diesem Brief veranlaßt.

Zur neue Krieg am Balkan.

21 London. Die „Times“ schreibt: Die andauernde
Entschlossenheit der Mächte, die Sache des Friedens zu
fördern, ist einer der wenigen hoffnungreichen Dinge der
allgemeinen Lage. Diese Entschlossenheit ist sehr deutlich
und von der größten Bedeutung. Es wird allerdings zu-
gegeben, daß die Volkspartei noch kein vollständiges Ein-
verständnis über die Zukunft Albanien erreicht haben.
Für uns, und wir glauben für alle verantwortlichen
Staatsmänner und selbständigen Beobachter, ist es einfach
undenkbar, daß irgend ein Staat sich wegen einer so
trivialen Frage in einen Krieg stürzen möchte. Wir haben
stillsitzend mit Freude den Artikel des „Wiener Fremdenblatt“
gelesen, der versichert, daß das, was noch an Differenzen
zwischen Österreich-Ungarn und Rußland übrig bleibt,
keine wirklichen Interessenskonflikte mehr darstellt. Wir
bedauern, daß ein gewisser Teil der öffentlichen Meinung
in Rußland anstatt diese Erklärung zu begrüßen, die Ge-
legenheit ergriffen hat, eine noch aggressivere Haltung ein-
zunehmen als zuvor. Heute begrüßen wir mit nicht ge-
ringerer Begeisterung die Erklärung des „Fremdenblattes“
und die klugen und offenen Ausführungen der „Nordd.
Allg. Ztg.“. Dieses Organ weigert sich entschieden, die
öffentlich verbreitete Auffassung anzunehmen, daß die
Mission des Prinzen Hohenzollern in Petersburg von einem
Mißerfolge begleitet gewesen sei, und glaubt im Gegenteil,
daß die politische Fühlung zwischen den beiden Kaiser
und den beiden benachbarten Staaten zur Erleichterung der
Details des Balkankonfliktes beitragen werde. Die „Nordd.
Allg. Ztg.“ behauptet nicht, daß die Lage befriedigend sei;
sie enthält sich jedes überhöhten Optimismus, aber zugleich
ermutigt sie die schäferische Hoffnung auf den gesunden
Sinn und den guten Willen Europas.

21 Konstantinopel. Es verlautet, die Pforte
habe ihre Vertreter beauftragt, die Aufmerksamkeit der
Mächte darauf zu lenken, daß England noch während der
Dauer des Krieges die Flagge der Türkei und der freis-
tischen Schwärmere herabholen und die hellenische Flagge
hissen ließ. (Siehe unter Aetia.)

21 Sofia. Der rumänische Gesandte Prinz Ghika
hatte eine neue Unterredung mit dem bulgarischen Gesand-
ten Danew und Goroßow; letztere erklärten Bulgarien
sei zu weiteren Konzessionen bereit, indem es auch
die Militärstrategie beherrschende Anträge abzugeben
wolle. Prinz Ghika erklärte aber die bulgarischen
Angehörigen für unannehmbar. In diplomatischen Kreisen
meint man, daß Rumänien die Verhandlungen für abge-
brochen erklären wird.

21 Sofia. Die Gesandten der Großmächte bemühen
sich zwischen Rumänien und Bulgarien eifrig zu vermitteln.
Wie in diplomatischen Kreisen berichtet wird, sollen alle
Angehörigen angeführt der beiderseitigen Unannehmlichkeit
fruchtlos sein.

**Haftpflicht-
Unfall-Lebens-
Versicherung**

Kapitalanlage 1912: 90 Mill. Mark.
Jahresprämie 1912: 20 Mill. Mark.
570 000 Versicherungen.

Propaganda u. Anzeigen kostenfrei durch
Otto Frensdorf, Riess,
Bismarckstr. 15a;
Ernst Stiel, Zeltbahn,
Leubusplatz.

Flügel, wenig gespielt,
bald zu
verkaufen **Kaisers-Wilhelms-**
Platz 4a, 3. r.

Vereinsnachrichten

„Sängertrupp“. Morgen Dienstag 1/9 Uhr Übung.
Erscheinen aller erforderlich.

Für Konfirmanden- u. Examenkleider
empfehle billigt wollene Bekleid., Meter von 1.10 M. an,
bessere Kleider- und Plüschstoffe in jeder Preisklasse
und größter Musterauswahl.

Jenny verw. Arexschmar
Friedrich-August-Strasse 3, II.

Carl Selbig empfiehlt sich zur Herstellung
von Zementwaren aller Art,
wie Zementplatten, Zement-
steinen, Zementziegeln,
Zement-Gewinnen, Fenster-
bänken, Tür- und Fenster-
Gewänden, Sturzen, Garten-
einfriedigungen, Zement-
Kaminen, sowie Grab-Ein-
saffungen und Grabsteinen zc.

Neussulitz
Dampfziegelwerk
Abteilung: Zement-
warenfabrikation



Germania-Linoleum

steht unter den Erzeugnissen der Linoleumindustrie an erster Stelle.
Unbegrenzte Haltbarkeit. — Tadelloses Aussehen.
Reiches Verlegen. — Hervorragend schöne Muster.
Von Architekten und Behörden bevorzugte Marke
Muster, durch u. durch Künstler-
kollektion. Spiegelglanz: Ein-
farbiges, Granit- und Kor-
— Alleinvertauf für Riessa.

Tapeten- und Linoleum-Haus
Am Technikum. Inh.: **Erwin Schulz.** Telefon 153.
Linoleum verlegt bei billigster Berechnung.

Subskription

auf unverlosbare
Mark 12000000 4% Central-Pfandbriefe vom Jahre 1912
der **Preussischen Central-Bodenkredit-Aktiengesellschaft**
— Rückzahlung bis 1922 abgeschlossen. —

Von der unverlosbaren 4% Central-Pfandbrief-Anleihe vom Jahre 1912 wird
der Betrag von

Mark 12000000
am **Donnerstag, den 20. Februar 1913**
zum Kurse von **97 Prozent**

zur Zeichnung aufgelegt. Die Central-Pfandbriefe werden von der Reichsbank in
Klasse I begeben.
Anmeldungen hierauf nehmen wir zu Original-Bedingungen entgegen.
Riesaer Bank.

Am Sonnabend abend 7 Uhr verschied sanft und ruhig im 83. Lebens-
jahre unsere gute unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

Frau Johanne Rosine verw. Kirsten

verw. gew. **Gaumnitz** geb. **Sinke**.

Riessa, Dresden, In tiefer Trauer
Bismarckstr. Chemnitz im Namen der Hinterbliebenen
und Leipzig, 15. Februar 1913. **Theodor Gaumnitz.**

Die Beerdigung erfolgt Mittwoch, den 19. Februar, nachm. 2 Uhr
vom Trauerhause, Niederlagstr. 9, aus.

Lina Martha Hentzschel

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme und den überaus
reichlichen Blumenbesand beim Begräbnisse unserer guten Tochter,
Schwester und Enkelin

sagen wir allen unseren innigsten Dank. Besonders danken wir den
lieben Jugendfreundinnen und -Freunden für den schönen Blumen-
besand und das ehrende Geseit zur letzten Ruhestätte.
Die aber, liebe Martha, rufen wir ein „Ruhe sanft“ in deine
stille Gruft nach.
Röderau, den 17. Februar 1913.
Wilhelm Hentzschel und Angehörige.

Gesien erliden das neue
Favorit-Modenalbum
für Frühjahr und Sommer bei
W. Fleischhauer
Inß. Rich. Reute.

Restaurant Parkschlößchen.
Dienstag, den 18. Februar
großer Skat-Kongress, Anfang 1/9 Uhr.
Dazu ladet freundlich ein **G. Vogel.**

Gasthof Herr Gevatter, Bölsch.
Donnerstag, den 20. Februar
zum Karpfenschmaus
gross. Militärkonzert

ausgeführt von der Kapelle des 2. R. S. Pionier-
Bat. Nr. 22 aus Riessa. Direktion: J. Glimmer,
Regl. Musikmeister.
Sorgfältig gewähltes Programm.
Anfang 1/8 Uhr. Eintritt 50 Pfg., Vorverkauf 40 Pfg.
Nach dem Konzert Ball.
Glaube mir zu diesem Tage ein geehrt. Publikum
von Stadt und Land ganz ergebenst einzuladen und werde
mit ff. Speisen und Getränken bestens aufwarten.
M. Kobisch.

Für Kranke u. Rekonvaleszenten
Ältere, Schwächl., Blutarme u. Kinder gilt als ausgezeichnetster
Stärkungsmittel, d. kräft. verord. alle griech. Malvazier d. Achais

Mavrodaphne
(mehr als 20 Jahre l.d. hies. Stadtkrankehäusern einsetzt)
Preis 1/1 Fl. Mk. 2.00, 1/2 Fl. Mk. 1.10.
H. E. Philipp, DRESDEN-A. 9
Viale 100 Verkaufsst. Apoth. Droq. Delik. H-
Glaswelle 40-50 3 L. Offiz. Ca. Café, Rest.

Riesa: J. T. Mitschke Nachf.,
Delikatessen- und Weinhandlung **Alois Steizer.**

Rechtskonsulent Ernst Nürbchen
Marta Nürbchen geb. Hoffmann
beehren sich ihre Vermählung anzuzeigen.

Die Geburt eines
gesunden Knaben
zeigen nur hierdurch in großer Freude an
Friedrich Gaschütz und Frau
Johanne geb. Rosch.
15. Februar 1913.
Dresden-A.
Münchener Str. 8b, part.

Nachruf.
Nach Gottes unerforschlichem, aber weisem
Rat nahm Gott nach langem, in vorbildlicher
Geduld ertragenem Siechtum unsere liebe
Jugendfreundin
Lina Martha Hentzschel
im Alter von 15 Jahren 8 Monaten zu sich
in sein himmlisches Reich. Wegen ihres sanften,
edlen Wesens war diese stille Pulverin jedergelt
uns eine liebe und werthe Freundin, deren An-
denken wir auch fernherhin in Treue bewahren
werden. Leicht werde ihr die lächle Erde und das
himmlische Licht leuchte ihr! In tiefer Trauer
rufen wir daher der teuren Entschlafenen als
letzten Gruß: „Ruhe sanft!“ in die Ewig-
keit nach.
Schlummre sanft! Die ist wohl!
Dast ja nun das Ziel erreicht,
wo der Schmerz, die Klage schweigt,
und Du ruhest in Gottes Hand.
Röderau, den 17. Febr. 1913.
Gewidmet von ihren Jugendfreundinnen
und -Freunden.

Nur noch 2. Mittw. abend!
Frau M. verw. Gantich:
Charakterdeuten,
aus Kopf- und Handlinien.
Sprechstunden täglich von
10 vorm. bis 8 Uhr abends.
Wohnung: Hotel Wettiner
Sof. 2. Etz., Zimmer 10.
Bei Ernst Mittag finden
Sie jezt am Lebendigung
fortwährend Waren zu
kauwend billigen Preisen
anhandelt.

**Gesang-
bücher**
In großer Auswahl
empfehle billigst
Arno Hampel.

Glühlampen,
allerbeste Marke,
Eicherungen u. f. w. vom
Elektricitäts-Verband Sächs
empfehle billigst
Paul Schieritz,
Glaubitz.

Spar-Würfel-Zucker
Sucre de glace
hochfein im Geschmack.
R. Selbmann,
Hauptstr. 83 und Kaiser-
Wilhelm-Platz 11.

Achtung.
Morgen Dienstag früh
treffen frisch aus der See ein:
Schellfisch,
Gablau,
Notzungen.
Clemens Bürger,
Wib., Geflügel- und
Fischhandlung.

Grüne Seringe
heute frisch eingetroffen empf.
Fischhandlung **Carolastr. 5.**

Große, grüne Seringe,
Pfund 16 Pfg., eingetroffen
P. Jähnia, Goethestr. 5a.

Grünkohl,
frisch eingetroffen, empf. billig
G. Grubbe, Goethestr. 39.

Schlüterbrot,
täglich frisch, empfiehlt
Otto Reiche,
Bäckermeister, Niederlagstr.

Hotel Stadt Dresden.
Morgen Dienstag Schlacht-
fest. **G. A. Kuhert.**

Morgen Dienstag
Schlachtfest.
Max Rüdell,
Bahnhof Rödera.

F. R.
Morgen Dienstag, d. 18. ac,
abends 8 Uhr
Monatsversammlung
bei Kamerad **Weser D. G.**

R. F. A. 19./2. 1 Uhr
Staubstr.
Für die vielen Beweise der
Liebe und Teilnahme beim
Begräbnisse meiner lieben
Gattin, unserer guten Mutter,
der Frau
Bertha Müller
geb. **Riedrich**
sagen wir allen unsern herz-
lichsten Dank.
Die aber, liebe Gattin und
Mutter, rufen wir ein „Ruhe
sanft“ in die Ewigkeit nach.
Sächs, 15. Februar 1913.
Der trauernde Gatte
Richard Müller
mit Kindern.

Die heutige Nr. umfaßt
10 Seiten.

1. Beilage zum „Niesner Tageblatt“.

Notationsdruck und Verlag von Danner & Winterlich in Wien. — Für die Redaktionen verantwortlich: Viktor Dörmel in Wien.

Nr. 39.

Montag, 17. Februar 1913, abends.

66. Jahrg.

Der angekommene Krieg.

SD. Der türkisch-balkanische Krieg fängt nachgerade an, so schrecklich es klingt, eine liebe Gewohnheit zu werden. Der Zeitungsläser würde es geradezu unangenehm empfinden, wenn die vertrauten Namen von Tschatalbtscha und Janina auf einmal im Blatte fehlen würden, der Politiker würde sich geradezu heimtätig fühlen, wenn er den europäischen Wirrwarr, den man die durchaus „conform gehenden“ Großmächte nennt, anders, als aus dem südbölichen Wetterwinkel betrachten müßte. Es ist sozusagen der „angekommene Krieg“ geworden, dieses Hin und Her auf der Balkanbalkankarte, wie es der Tripoliskrieg war, mit dem er auch die Eigentümlichkeit gemeinsam hat, daß immer und bei jeder Gelegenheit beide Gegner siegen.

Es ist klar, daß bei einem sich so sehr hinziehenden Kampf, mit all den Pausen und Waffenstillständen, mit dem ewigen Nachrichten-Eierkopf mit folgenden Dementis der andern Seite, dem fernem Zuschauer auch das packende Interesse vor größeren Ereignissen langsam verloren gehen muß, das er am Anfang für die verschiedenen Abschnitte des Kampfes hatte. Die, wie man sagt, bevorstehende Entscheidungsschlacht auf der Halbinsel Gallipoli läßt alle Welt vorerst kalt, weil man zu oft durch ähnliche Mitteilungen getäuscht wurde. Jedermann bedauert eine im letzten Grunde nutzlose, verlängerte Menschensklästererei, aber der wirkliche Kriegsschauplatz hat sich vollständig verschoben, er ist wieder zum Ausgangspunkt zurückgekehrt und scheint sich ganz neue Gebiete erobern zu wollen, im letzten Grunde handelt es sich in diesen Tagen nicht um die türkisch-bulgarisch-griechischen Schmachtel, sondern wieder einmal um die Abgrenzung Albanien und am allermeisten um den bulgarisch-rumänischen Gegensatz.

Die albanische Frage ist das vollkommene Schulbeispiel dafür, wie leer die wohlklingenden Phrasen für gewöhnlich sind, auf die sich alle Großmächte in so beruhigender Weise von Zeit zu Zeit einigen. Das autonome Albanien fand Gegenliebe bei der Triple-Entente sowohl, als auch beim Dreibund, der diese Lösung besonders gefördert hatte. Nur hatte man vergessen, die Herren Mächte einzeln zu fragen, was sie unter einem solchen autonomen Albanien verstehen. Der mühsam und doch schlecht vermittelte Zwist zwischen Rußland und Oesterreich zeigt aufs deutlichste, wie verschieden man eine solche Autonomie auffassen kann. Während Oesterreich natürlich unter einem autonomen auch ein lebensfähiges Albanien verstand, war Rußland im Hinblick auf seine slavischen Balkanfreunde nur bemüht, irgend ein Stück Albanien ohne wirtschaftliche oder geographische Beziehungen für autonom zu erklären. Die Lebensorgane Albanien aber, die Städte und Handelsplätze zwischen Serbien und Montenegro zu verteilen, sobald weder Skutari noch Prizren noch Janina dem autonomen Leichnam angegliedert werden sollten.

Wenn nun heute die Lage in diplomatischen Kreisen als „schwierig und ernst“ bezeichnet wird, so bezieht sich das vor allem auf Rußlands unangenehme Haltung in dieser Frage und Oesterreichs festes Verlangen, Albanien zu geben, was ihm zukomme, nämlich nicht nur eine papierene, sondern eine lebensfähige Selbstständigkeit. Der zweite Grund aber, warum die Zeit schwierig und ernst sich gestaltet, ist der rumänisch-bulgarische Zwist, der vor der ernstesten Entwicklung steht. Rumänien verlangt Silistria und Bulgarien erklärt, eine Abtretung von Städten sei gänzlich ausgeschlossen. Wie hier eine Lösung zu finden sei, ist kaum zu erraten, es sei denn die gewalttätige, die Rumänien durch unaufhörliche Rüstungen vorbereitet. Ob Rumänien mit einer, wenn auch günstigen „Grenzregulierung“ einverstanden ist, bei der keine Städte in Frage kommen, erscheint sehr fraglich. Ein bewaffneter Konflikt der zwei Nachbarnstaaten aber könnte Folgen haben, die alle Benachteiligten des letzten Herbstes wieder aufleben lassen würden. Es wäre zu wünschen, daß es der Großmacht, die in die schwierigste Lage käme, daß es Rußland gelingen möge, den Ausbruch eines Kampfes zwischen seinem hammeberwandten Schöpfkind Bulgarien und dem seit lang von ihm umworbenen Rumänien zu verhindern.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“

schreibt in ihrer Wochenrundschau: Den neuerlichen Mitteilungen türkischer Würdenträger war für die Mächte keine Handhabe zu entnehmen, die es ermöglicht hätte, mit Aussicht auf Erfolg bei den kriegführenden Regierungen die Niederlegung der Waffen zu befürworten. Die Mächte bleiben aber bereit, jeden geeigneten Anlaß zu vermittelnden Schritten zu ergreifen. Auch in den Schwierigkeiten, die wegen der Wünsche Rumänien an Bulgarien noch bestehen, haben die Mächte in freundschaftlichen Ratschlägen ihr Interesse an einem günstigen Ausgang der in Sofia neu begonnenen Unterhandlungen bereits kundgegeben und setzen ernsthafte Bemühungen fort, um einem ergebnislosen Abbruch dieser Besprechungen vorzubeugen. Die Nebenlichkeit der mit der Abgrenzung Albanien verbundenen Fragen scheint in einem Teil der europäischen Presse übersehen zu werden. Gewiß ist über manche Punkte die erforderliche Einigung Europas noch nicht herbeigeführt, es wird aber nicht ohne Aussicht auf Gelingen an einem Ausgleich der Interessen gearbeitet.

Wir gedenken in diesem Zusammenhang der Entsendung des Prinzen Hohenlohe nach Petersburg. Der geküßelt verbitterte Wunsch, daß diese Entsendung ihren Zweck verfehlt habe, können wir nicht zustimmen. Wir glauben vielmehr, daß die politische Fühlungnahme zwischen den Kaisern Franz Joseph und Nikolaus auf die Lösung von Einzelheiten der Balkanfragen erleichternd nachwirken wird.

Der bulgarisch-rumänische Konflikt.

Der „Neuen Freien Presse“ wird aus Sofia gemeldet: In der vorgestern nachmittag abgehaltenen Besprechung zwischen dem Prinzen Ghika und Dr. Danew überbrachte der letztere die Entscheidung der bulgarischen Regierung. Wie zu erwarten war, bezeichnet Bulgarien einen Verzicht auf die Städte Silistria und Baltitsch für ausgeschlossen. Nachmittags 5 Uhr sandte Ghika ein lautes Chiffretelegramm in dieser Angelegenheit nach Bukarest. Eine Erläuterung an zehntägiger Stelle ergab, daß Bulgarien hinsichtlich der Städtefrage unerschütterlich bleiben würde, da ein freiwilliger Verzicht schwere innere Differenzen zur Folge haben würde. — Wie von kompetenter Stelle verlautet, sind die von Danew überreichten Gegenentwürfe, trotzdem sie sich in der Städtefrage ablehnend verhalten, in einigen Punkten durchaus entgegenkommend gehalten. Auch enthalten sie den Wunsch, die Verhandlungen zu beschleunigen, und erwarten die Gegenüberstellung Rumänien. Sollte diese ungünstig lauten, dann würde Bulgarien die Vermittlung der Großmächte zu einer gütlichen Beilegung der Streitfragen anrufen.

Kämpfe an der Tschatalbtschank.

Amlich wird gemeldet: Die osmanischen Aufklärungstruppen bei Tschatalbtscha sehen ihre Tätigkeit fort. Die Bulgaren sind auf den Höhen nordwestlich von Kalkan verschont und versuchen durch heftiges Geschützfeuer den Vormarsch der türkischen Aufklärer zu verhindern. Ein Detachement des türkischen linken Flügel rückt von Burgunköy zwischen Silivri und Kabisli vor und zwingt den Feind, auf Sarabtschi-Tschiftlik zurückzugehen. Bulgaren und Serben, etwa 50 000 Mann stark, sollen wiederholt Stürme auf Balat unternommen haben; die Angriffe wurden jedoch siegreich abgelehnt. Die Bulgaren hatten angeblich 4000 Tote und Verwundete. Ein freiwilligen Korps ist von Kalitratia an der Marmaralüste entlang über Kumburgas, Jales Efakeros und Sigabos nach Silivri marschiert und stieß in den Weinbergen von Silivri auf den Feind, der zurückgeworfen wurde. Die Türken erbeuteten vier Geschütze.

Der Kampf um Adrianopel.

Hinsichtlich der Fremden in Adrianopel ist von den Bulgaren beschlossen worden, daß den Konsuln und denjenigen Ausländern, welche die Stadt verlassen wollen, die Möglichkeit dazu geboten werden solle, sobald eine Liste mit den Namen derjenigen Personen überreicht werden wird, die das Recht haben, als Ausländer die Stadt zu verlassen. — Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Belgrad: In maßgebender Stelle wird mit größtem Nachdruck den Gerüchten entgegengetreten, daß drei serbische Truppendivisionen über Saloniki nach dem traziischen Kriegsschauplatz abgegangen seien. Nach amtlichen Angaben wurden nur die verfügbaren Belagerungsgeschütze nach Adrianopel transportiert. Es werden Truppendivisionen in größerem Maßstabe jedoch nur innerhalb der serbischen Grenzen beziehungsweise innerhalb des von Serbien besetzten Gebietes vorgenommen werden. Erst wenn seitens Bulgariens ein positives Ansuchen unter entsprechenden Gegenkonzeptionen gestellt wird, sollen die bereitgestellten serbischen Truppen dem bulgarischen Armeekommando zur Verfügung gestellt werden.

Ein serbisches Dementi.

Von amtlicher serbischer Seite wird erklärt: Die Meldungen über eine Auslieferung der Albanesen in den von den serbischen Heeren besetzten Gebieten sind durchaus falsch. Es herrscht überall Ruhe. Die Albanesen haben sich den serbischen Behörden unterworfen. Die wiederholten Nachrichten über serbische Grausamkeiten rühren von in Wien befindlichen albanesischen Emigranten her. Unter diesen tut sich der Dervisch Ima hervor, um der Welt Serbien und die Serben als Barbaren darzustellen.

Die veröhnlichen Welfen.

Die Welfenpartei hat am Sonnabend in Hannover eine Gesamtschulung abgehalten und sich mit der durch die Verlobung zwischen dem Welfenhaus und dem Hause Hohenzollern geschaffenen neuen Lage beschäftigt. Es scheint, daß man, nachdem man zu dem überraschenden Ereignis die nötige Distanz gewonnen hat, allmählich die Situation objektiver betrachtet und in der Verbindung der beiden Fürstenhäuser eine Möglichkeit sieht, den alten Streit beizulegen. In diesem Sinne ist wenigstens eine Resolution gefaßt, die am Sonnabend in Hannover einstimmig angenommen wurde und die folgendermaßen lautet: „Die Deutsch-Hannoversche Partei begrüßt mit aufrichtigem Dank für Gottes gnädige Fügung die Verlobung des Prinzen Ernst August, Herzogs zu Braunschweig-Lüneburg, und der Prinzessin Viktoria Luise von Preußen als den ersten Schritt auf dem Wege des Friedens und erblickt in der dadurch voll-

zogenen Annäherung der Fürstenhäuser Welf und Hohenzollern die Möglichkeit der Beendigung des Bruderzwistes zwischen den königstreuen Niedersachsen und dem preussischen Volke. Indem die Deutsch-Hannoversche Partei weiter eintreten wird für das Recht auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, erstrebt sie zu einem wahrhaften und ehrlichen Frieden und einem Ausgleich der vorhandenen Gegensätze zu kommen, um der Einheit und Größe unseres deutschen Vaterlandes willen. Für diese zu kämpfen ist dem niedersächsischen Volke und dem mit ihm verbundenen Fürstenhause der Welfen eine durch Jahrtausende nie verletzte heiligste Pflicht gewesen. In solchen Kämpfen für das Recht und den Frieden erschöpft sich die Aufgabe der Deutsch-Hannoverschen Partei.“ Diese ionale Erklärung, die die Auffassung der maßgebenden Welfenkreise zum Ausdruck bringt, hilft den Boden vorbereiten, auf dem eine reifliche Beilegung des Konfliktes möglich ist.

Zwanzig Jahre Bund der Landwirte.

Der Bund der Landwirte, der am heutigen Montag in Berlin zu seiner diesjährigen Tagung zusammentritt, feiert mit dieser Veranlassung das Jubiläum seines zwanzigjährigen Bestehens. Besonders zahlreich werden diesmal die Landwirte aus dem Reich nach der Metropole an der Spree kommen. Und die starken Männer des starken Bundes mit ihren gesunden Gesichtern werden einige Tage in das Straßensbild Berlins eine lebhafteste Naturfarbe mischen. Es sind eine ganze Anzahl von wichtigen landwirtschaftlichen Fragen, die zur Verhandlung kommen werden und in etwa 70-80 Versammlungen wird die reiche Arbeitsordnung der diesjährigen Tagung bewältigt werden. Diese jährlichen Zusammenkünfte des Bundes der Landwirte sind, das muß man anerkennen, sehr ernsthafter Arbeit gewidmet. Fragen der Bodenkultur, der Gärtnerei- und Tierzucht, Landwirtschaft, Moorkultur, Futtermittel, Spiritusverwertung und eine Menge anderer Dinge kommen zur Besprechung und natürlich wird man auch jenes Tages gedenken, da man vor zwanzig Jahren in der feierlichen niederösterreichischen Lösserstadt Bunzlau den Bund der Landwirte ins Leben rief, der seitdem — vor allem werden das die Gegner jubelnd müssen — eine so rege agitatorische und praktische Arbeit geleistet hat. Wie immer, findet auch die diesjährige Tagung im Circus Busch statt. Über der Tagesarbeit in den Versammlungen werden die Landwirte jedenfalls das Weltkammerprogramm nicht vergessen, das das dummlende Berlin allmählich so eifrig studiert.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Von einer „Legitimierung der Sozialdemokratie“ durch die Regierung hat das partei-offizielle Organ der Konservativen gesprochen. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ tritt dieser Darstellung wie folgt entgegen: „Die „Konservative Korrespondenz“ hat in ihrer Nummer vom 11. d. M. in einem längeren Artikel auf die sozialpolitischen Debatten der vorigen Woche zurückgegriffen. In den letzten Ausführungen des Staatssekretärs Delbrück hat sie eine Wendung gegen die revolutionären Umtriebe der antimonarchischen und antinationalen Sozialdemokratie vermischt. Der Verzicht auf eine solche Wendung habe den widersinnigen Gedanken aufzuheben lassen, als Wunde eine Legitimierung der Sozialdemokratie möglich sei. Die genannte Korrespondenz bezeichnet diesen Gedanken mit Recht als widersinnig. In den Ausführungen des Staatssekretärs findet eine derartige Interpretation nirgends eine Grundtatsache, und sie ist selbstverständlich abzulehnen; falls trotzdem mit ihr gespielt werden sollte.“

25 000 M. Flugspende des Köfener Korps. Der Köfener S. C. hat für die Nationalflugspende 25 000 Mark aufgebracht und an das Kuratorium abgeführt.

Das erste Jahr der Hinterbliebenenversicherung ist mit dem 31. Dezember 1912 zu Ende gegangen. Auf Grund amtlicher Zahlen kann jetzt festgestellt werden, daß nicht weniger als 2 109 Rentner und Entschädigungen auf Grund der neuen Versicherungsbestimmungen im ersten Jahre ihrer Geltung bewilligt sind. Den größten Teil davon, nämlich 13 962, beanspruchen die Waisenrenten, 4 118 kommen auf das Witwengeld, 381 auf Witwen- und Witrerrenten, der Rest verteilt sich fast gleichmäßig zur Hälfte auf Witwen-Krankenrenten und Waisenaussteuer.

Konferenz über die Futtermittelfrage. Anfang März findet im Reichsamt des Innern auf Veranlassung des Staatssekretärs Dr. Delbrück eine Konferenz statt, die sich mit der Hebung der Futtermittelproduktion im Inlande und durch Einfuhr aus den Kolonien befassen soll. In der Konferenz werden Vertreter des Deutschen Landwirtschaftsrats, der beteiligten Ressorts und Sachverständige teilnehmen. Es handelt sich allgemein darum, die in Betracht kommenden Maßnahmen zu erörtern, durch die eine Hebung der Futtermittelproduktion in Deutschland erzielt werden kann, die wiederum auf die Steigerung der Viehproduktion und der Fleischherzeugung einwirken würde. Insbesondere wird auch die Frage eines Erlasses für die russische Futtergerste behandelt werden. Als ein Mittel zur Versorgung des Inlandes mit Futtermitteln steht auch die Einfuhr von Futtermitteln aus den Kolonien zur Erörterung. Es handelt sich hier in der Hauptsache um die Einfuhrung der Sorghumhirse aus Ostafrika.

Oberurlaub. Die diesjährigen Oberurlauben bei den Garderegimentern werden auf das äußerste Maß beschränkt, da bereits am 27. März auf den Truppenübungsplätzen Döberitz und Jördenburg bei Posen mit den Gefechtsübungen und anschließenden Detaillionsbesichtigungen begonnen wird.

Die „Norddeutsche“ über die Heeresvorlage. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt in ihrer Wochenchau: „Nachdem der Kaiser in Königsberg in feierlicher Stunde auf die kommende Heeresvorlage hingewiesen hat, sind vom Reichskanzler beim Hofstaatsrat des Bundesrats weitere Mitteilungen über die große nationale Aufgabe dieses Jahres gemacht worden. Der Reichskanzler hat die Einmütigkeit der verantwortlichen Stellen in der Rüstungsfrage hervor und machte damit den Bedeutungen und Vermutungen ein Ende, als ob es in dieser Angelegenheit Differenzen im Schoße der Regierung; Vermutungen, die sich noch fälschlich zu der Behauptung verdichteten, der Kriegsminister habe bei den neuen Forderungen vom Reichskanzler angetrieben werden müssen. Es ist dringend zu wünschen, daß dieser halboffene Gerücht nunmehr aus den Zeitungsberichterstattungen verschwinde. Das verlangt die Sache und, wie wir meinen, auch die Nation, die ein notwendiges vaterländisches Werk, das sie operet bereit auf sich nimmt, nicht durch Kleinlichkeit und Gähigkeit entsetzt sein will.“

Der Reichskanzler und das Mißtrauensvotum. Der Reichstag hat bekanntlich am 20. Januar d. J. dem Reichskanzler bei der Debatte über die Entziehungsinterpellation ein Mißtrauensvotum erteilt. Dieses Mißtrauensvotum ist dem Reichskanzler bisher noch nicht überreicht worden und wird, wie es scheint, niemals in der Willkürfrage abgegeben werden. Und zwar deshalb nicht, weil nämlich in der Geschäftsordnung des Reichstages keine Bestimmung vorhanden ist, auf die hin die Mitteilung erfolgen könnte. Herr von Bethmann-Hollweg „weiß“ also offiziell noch immer nicht, daß seine Votenpolitik nicht der Auffassung des Reichstages entspricht. Die Geschäftsordnungskommission des Reichstages wird sich, wie es heißt, demnächst mit diesem Kuriosum beschäftigen.

Der neue deutsche Gesandte in Rom. Freiherr von Jenisch, der bisher in Darmstadt die preussische Regierung vertrat und Ende Januar zum deutschen Botschafter in Rom ernannt wurde, hat, ohne seine neue Stellung anzutreten, wegen eines schweren Herzleidens seinen Austritt aus dem Reichs- und Staatsdienst nehmen müssen. An seine Stelle ist der bisherige Gesandte in Brüssel, Hans von Flotow, als Botschafter in Rom ernannt worden. Herr von Flotow, der am 10. September 1862 in Posen geboren wurde und übrigens ein Nachkomme des Komponisten der Oper „Martha“ ist, steht seit 1898 im diplomatischen Dienst. Zuerst war er zweiter Sekretär bei der Botschaft in Washington und später Legationssekretär in Dresden und im Jag, von 1900 bis 1904 war er erster Legationssekretär beim päpstlichen Stuhle und dann mehrere Jahre Botschaftssekretär in Paris, wo ihm seinergestalt in Abwesenheit des Fürsten Radolin die Aufgabe zuziel, der französischen Regierung die Note zu überbringen, die die Konferenz von Algeiras nötig machte. Im Jahre 1908 kam v. Flotow als deutscher Legationsrat und Vortragender Rat ins auswärtige Amt und ging zwei Jahre später als Gesandter nach Brüssel. Man sagt Herrn v. Flotow große diplomatische Fähigkeiten nach und wir wollen hoffen, daß er das deutsche Prestige und den deutschen Einfluß auf dem Kontinent zu wahren versteht. Der Dreibund ist zwar erneuert, aber es gibt gerade in der gegenwärtigen kritischen Zeit genug Fragen, deren Erledigung wir gern geschickten Händen anvertraut wissen wollen.

Der Reichstagsabgeordnete Prälat Dr. Schaller ist in der vorletzten Nacht um 12 Uhr gestorben. Die Kunde des jüngsten preussischen Prinzen. Im Palais des Prinzenpaars August Wilhelm vollzog sich Sonntagabend in achter Abendstunde die weitgespandte Handlung, durch die der am 26. Dezember v. J. geborene Sohn des Prinzenpaars das Sakrament der heiligen Taufe empfing. Mit dem Kaiserpaar wohnten die Eltern der Prinzessin August Wilhelm sowie der Großherzog von Sachsen-Weimar und Prinz Karol von Rumänien als Vertreter seiner Mutter der Feier bei. Alexander-Ferdinand Albrecht Wilhelm Joseph Viktor Karl Theodor waren die Namen, die dem jungen Hochgenessenen beigelegt wurden.

Austritt Delbrücks. Der Staatssekretär des Innern, Dr. Delbrück hat in Vertretung im „Hotel Wiesner“ auf eine Woche oder vielleicht auch auf länger Wohnung genommen. Wie der „Deutsche Telegraph“ erzählt, soll Dr. Delbrück einem ihm befreundeten Herrn gesagt haben, daß er glaube, er werde nicht mehr in sein Amt zurückkehren.

Deutscher Reichstag.

Western nachmittag fand im Redaktionsbüro Ottobring das Beisitzungsamt des ermordeten Abgeordneten Schummeier unter der Teilnahme von mehr als 100 000 Personen statt. Die Feier verlief ohne jeden Zwischenfall. Von deutschen Abgeordneten sprachen Scheidemann-Berlin und Fischer-München namens der deutschen Sozialdemokraten.

Frankreich.

Am Sonntagabend hat sich anlässlich des letzten Ministerrates Präsident Fallières von dem gegenwärtigen Kabinett getrennt und der Kabinettchef dankte dem Scheidenden für seine unparteiliche Leitung und für die Sorgfalt, mit der er die Interessen der Republik verwaltet habe. In seiner Antwort erklärte Herr Fallières, daß er von nun an wieder das Leben als einfacher Bürger beginnen werde. Der offizielle Regierungswechsel findet erst am 18. Februar statt und soll in der feierlichsten Weise vor sich gehen. Ganz Paris wird ein Festgewand anlegen und sich Hohn auf die Republik seine patriotische Stimmung ausdrücken. Zu Ehren des großen Tages veranstaltet ein Warenhaus einen Kundverkauf zu herabgesetzten Preisen.

Der „Figaro“ schreibt über die Haltung Frankreichs gegenüber der deutschen Heeresvermehrung: Die Pflicht der französischen Regierung ist festgesetzt. Sie muß von der Nation alles, sowohl in Geld wie in natura fordern, da es unbedingt notwendig ist, die Sicherheit des Landes aufrecht zu erhalten. Sollte sich die Regierung in dieser Frage zurückhaltend zeigen, so wird das Land wissen, was es zu tun hat. Frankreich ist noch stark genug, um seiner Regierung die Haltung vorzuschreiben. — Die „Republique française“ schreibt: Das Gesetz, das die zweiwährige Dienstzeit einführt, hat die nationale Verteidigung vollständig in Frage gestellt und große Unruhe in nationalen Kreisen hervorgerufen. Wir müssen uns hier eingestehen. Viele Regimenter haben nur ihren Effektivbestand auf dem Papier; einer großen Anzahl Batterien fehlen die Pferde. Die Stunde ist jetzt gekommen, der Gefahr ins Gesicht zu blicken. Wir müssen die nötigen Mittel herbeischaffen und für eine Abänderung eintreten.

Arzeta.

Wie aus Manca gemeldet wird, begab sich der Kommandant des englischen Kriegsschiffes „Harmouth“, bevor er die Subabay verließ, mit einer Kompanie Seesoldaten an Land, ließ die Flaggen der Schutzmächte und die türkische Flagge unter militärischen Ehrenbezeugungen einziehen und die Flaggen nach den betreffenden Konsulaten, die türkische Flagge nach dem Deutschen Konsulat bringen. Unmittelbar darauf wurde an Stelle der türkischen die griechische Flagge gehißt. Der Generalgouverneur von Arzeta, Dragoumis, und eine zahlreiche Menge begab sich nach der Subabay. Die Begeisterung der Bevölkerung ist unbeschreiblich.

Mexiko.

Western früh um 2 Uhr ist ein Waffenstillstand auf 24 Stunden zwischen den kämpfenden Parteien in der Stadt Mexiko abgeschlossen worden. Der Waffenstillstand ist hauptsächlich abgeschlossen worden, um in der Nähe der Gefandtschaften neutrale Zonen zu schaffen, und auch, um den Nichtkämpfern zu ermöglichen, die Stadt zu verlassen. Das stimmte nur zu, als ihm der amerikanische Botschafter Wilson versichert, daß es keine Falle sei. Beide Parteien haben sich verpflichtet, inzwischen ihre taktische Stellung nicht zu verbessern.

Nach einem Telegramm aus El Paso hat der in San Antonio (Texas) kürzlich gegen Bürgerhaft freigelassene Emilio Vasquez Gomez vorgestern bei Columbus (Neu-Mexiko) die mexikanische Grenze überschritten und sich zum Präsidenten proklamiert.

Präsident Taft und Staatssekretär Anog stellen in Abrede, daß sie die Entsendung von Marinekräften nach Mexiko angeordnet haben.

Deutscher Reichstag.

118. Sitzung, Sonnabend, den 15. Februar.
Vize-Präsident Dr. Baumbach eröffnet die Sitzung um 11 Uhr.

Der Posttelegraph.

(Weiterer Tag.)
Abg. Dunański (Polen) spricht gegen die Osmarckenpolizei und erhebt alle Klagen über angebliche Schikanen bei politischen Verhaftungen.

Abg. H. v. d. (Soz.): Auch im sozialdemokratischen Staat wird die Post den gleichen Zwecken dienen wie jetzt. Freilich werden wir uns energisch dagegen wehren, daß die Post der kapitalistischen Exploitation des Staates diene, und wir werden für bessere Bedingungen für die Postangehörigen sorgen. Französische Postbeamte sind Staatsbürger, Herr Krause aber stellt das Verbot der Staatsbürgerhaft auf. Herr Krause wegen der Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie maßregeln, begehrt einen Verfassungsdurchbruch. (Lärmende Zustimmung der Soz.) Herr Dertel hat anfangs von der Post gesprochen, wo ein Sozialdemokrat auf dem Platze des Staatssekretärs sitzen wird, und er nannte ja wohl auch meine Person. Nun, wenn ich Staatssekretär würde, mit Freunden würde ich sitzen, wenn Herr Dertel sich im Rahmen der Postverwaltung als ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft betrachten möchte (Heiterkeit), ohne Rücksicht auf seine politische Gesinnung. Meint er das Gegenteil, so unterbricht er mich und überschreit seine Geschäftlichkeit. (Heiterkeit.) Allerdings möchte er vorher seine Brauchbarkeit beweisen. (Heiterkeit.) Ich frage, daß er bei der Bestellung gewogen und ja leicht beizubringen wird. (Wache Heiterkeit.)

Vize-Präsident Dr. Baumbach: Aber Herr Wendel, es steht doch das Verbot des jetzigen Staatssekretärs zur Debatte und nicht das der künftigen. (Wache Heiterkeit.)

Abg. H. v. d. (Soz.): Nur auf den Widerstand müßten wir uns verlassen, die Post hinter der Entwicklung zurück. Frankingmaschinen werden eingeführt, aber veraltet. Ich bin kein Anhänger von Beruf (Heiterkeit), aber die Post scheint noch heute so zu sein, wie der alte preussische Generalpostmeister Krüger, der wütend war über die Menschen, weil sie schneller lähe als seine Schneepöhl. Sollte eine Städtewahlung so handeln, wie Herr Krause, der dem Reichsanwalt Völkner wegen Beamtenbesoldung den Vorschlag entzweit, so könnte sie mir, wenn ich einen Beamten besoldige, die Kandidatur abschneiden. Herr Krause sagt mit Ludwig XIV.: Der Staat, die Post bin ich! Das wichtige Postministerium! Man besetzt sie aber mangelhafte Summierung der Postmarken; da tut man Herrn Krause unter, ein schlechter Arbeiter ist er nicht. Schade, daß nicht Jubiläumsmärkte ausgeschrieben werden. Es wäre zu schön: Auf der roten Jubiläumsmarkte das Kaiserwort von der Sozialdemokratie als vorübergehende Erscheinung, und die Jubiläumsmarkte nicht mehr blau, sondern blauschwarz! (Vize-Präsident Dr. Baumbach ruft den Redner, doch nicht solche Scherze zu machen.) Ich wollte Herrn Krause nur ablenken; freilich, ginge es nach dem Volkswillen, so läge auf seinem Stuhl längst ein anderer.

Staatssekretär Krause: Ich will nur protestieren dagegen, auf welche niedrige Weise der Redner die Beamten einschätzt, wenn er von ihnen als Beidseitigen und Elenden spricht. Die Beamten werden nun die große Uede der Sozialdemokraten für sie richtig einzuschätzen wissen, wenn hier im Reichstag ihre Wünsche in solcher Weise lächerlich gemacht werden. (Lärm und Weisfall.)

Abg. Bruch (Wp.) spricht über Beamtenfragen.
Abg. Dieckhoff (Soz.) fordert eine Reform der Telephonangehörigen, besonders eine Ermäßigung für die kleinen Geschäfte. Bei anderer Beamtenpolitik hätten wir uns nur an die Launen und Launen und nicht von Kapitalistischen beizubringen. Die Kinderzulagen sind durchaus berechtigt. Die Kinderzulagen werden dem Staat nicht nur durch ihre Arbeitskraft, sondern auch dadurch, daß sie die Wehrkraft stärken.

Abg. Dr. C. v. d. (Soz.): Die Osmarckenpolizei ist nicht eine rein preussische Frage. Der Dank für diese harte preussische Osmarckenpolitik tritt im Süden des Vaterlandes immer unerschütterter zutage. Die Polen sollen doch endlich das Schicksal vom Konstitutionslande lassen; sie sollten es

den Sozialdemokraten überlassen. Man verächtigt damit die Postbeamten im Osten eher die Spur des Radmeiles. Das Radmeil soll doch wirklich auf den Boden treten, der durch den Beitrag auf Veranschaulichung auch auf das gemischte Sprachgebiet im Blick ihm gegeben wird. Hoffentlich gelingt es, den Konventionen in ihrer Aktionstimmung, besser als und, das Zentrum unauktuieren. Es ist doch sehr bedauerlich, daß das Zentrum schlicht, weil ich das Rad der Parteipolitik gedreht hat, die Osmarckenpolizei abläßt und dadurch die Schädigung wohlgeordneter Rechte herbeiführt. Den Postbeamten gegenüber muß jeder Konventionen verwiesen werden. Wir erkennen an, daß die Postverwaltung sich auf dem Vertriebsgebiet energisch heidigt, z. B. durch Schaffung von Autoposten auf dem Lande.

Abg. Dr. v. C. v. d. (Soz.): Wenn ich gänzlich die Beamten einen Anteil an dem Aufschwung im Verlebe und Wirtschaft. Aber wodurch werden denn die Aufbesserungen ermöglicht? Nur durch die Reform der Reichsfinanzen. Hat Herr Köpke mit seinen Freunden da mitgewirkt? Der Redner bringt Wünsche der Postagenten vor. Das ganze Land wird immer noch fleißigster behandelt. Der Staatssekretär sollte die Fernsprechbehördenordnung wieder erdichten und dabei für eine Verbilligung der Fernsprechanlagen auf dem Lande sorgen.

Staatssekretär Krause gibt seiner Ermüthung Ausdruck über die Hoffnungen auf den Telephonangehörigenauf. Reicher haben seinerzeit die Parteien die Vorlage in der Kommission stecken lassen. Die Verwaltung erkennt ohne Haltern an, daß die Postagenten eine sehr nützliche Einrichtung sind, und daß diese Agenten bei dem guten Verhältnis, das in der Bürgerhaft in kleinen Orten besteht, auch über die Dienststunden hinaus tätig sind. Das Einkommen der Postagenten ist aber im Laufe der Jahre erheblich gestiegen. Es wird erzwungen, ob manche Verlethungen nicht noch möglich sind, besonders hinsichtlich des Urlaubs. Bezüglich der Verhältnisse auf dem Lande vertritt der Staatssekretär einen Entsch, wonach auch bei geringem Verleth die zweite Bezahlung, so weit von der Bevölkerung Wünsche geduldet werden, nicht eingezogen werden soll. Bei den Affizierten ist es nicht angebracht, über die Forderungen von 1900 hinauszugehen. Eine Resolution auf Erhöhung der Beamtengehälter ist eigentlich vom Reichstag noch gar nicht gefaßt worden, sondern nur eine Resolution, die den Reichskanzler ersucht, die Gehälter auf denjenigen Posten, wo persönliche Zulagen drei Jahre lang bezogen waren, durch eine Zulage von 300 Mark zu erhöhen, soweit die betreffenden Beamten vor 1900 in den Dienst getreten sind. Das wäre eine Ungerechtheit gegen die Affizierten, die nach 1900 eingetreten sind, z. B. die Militäranwärter. Für die Fernsprechbehörden gehen wir jährlich viele Millionen aus. Das Kraftmangelwesen wird möglichst ausgedehnt. Die Verlethenden im Weltverkehr suchen wir auszugleichen. Eine Telephonreform der Posten besteht seit 1899 nicht mehr. Ein Beamter, der geeignet gehalten wird, in Volkserweiterungen zu wirken, muß auch außerhalb des Parlaments einen gewissen Takt zeigen und nicht so gegen die Regierung vorgehen, wie es vielfach geschehen ist. Wenn da die Verwaltung einschreitet, so sollte man ihr dankbar sein.

Abg. Dunański (Polen): Auch wir haben gegen eine Veränderung der Fernsprechbehördenordnung nichts einzuwenden. Der ganze Reichstag ist sich darin einig, daß jetzt ein entscheidender Schritt für die mittleren und unteren Beamten geschehen muß. Die einmütigen Wünsche des Reichstages müssen endlich von der Regierung befolgt werden. Der Reichstag hat schon Jurisdiction genug gezeigt. Der Bundesrat soll sich seinen Lauschungen hingeben, der Reichstag wird keine weiteren Konzessionen machen. Die Gehälter sind lange nicht in dem Maße wie die Lebensmittelpreise gestiegen. Der Redner bezieht dann die Gehaltsverhältnisse der einzelnen Beamtengruppen und stellt fest, daß z. B. auf die Postagenten ein Stundenslohn von drei bis fünf Pfennigen kommt. Wenn man den Postbeamten Entsch. danken nahelegt, so ist das eine Beleidigung für die Beamten. Die Beamten wissen, daß ein Verlethverleth ein Verbrechen am deutschen Volke ist. (Weisfall.)

Abg. Dr. Zundel (Soz.) führt Beschwerde, daß Prospekte zu Festungen neuerdings von einzelnen Oberpostdirektionen verboten werden.

Abg. Dr. Schach (Völklinger) fordert die Aufhebung der Postunterbeamten in Ufah-Vorhingen mit den Vorkämpfern Beamten.

Montag 1 Uhr: Weiterberatung
Schluß nach 6 Uhr.

Aus aller Welt.

Berlin: Western vormittag wurde auf dem Tempelhofer Felde am Bahndamm des Südringes ein gut gekleideter Mann in mittleren Jahren mit einer Schußwunde oberhalb des rechten Hüfes tot aufgefunden, wahrscheinlich ermordet. Die Tat muß etwa 100 Meter von dem Fundort ausgeführt worden sein, da sich deutsche Zehel- und Blutspuren auf dieser Straße befinden. Die Berliner Kriminalpolizei wurde sofort benachrichtigt. Wer der Täter ist, konnte bisher noch nicht festgestellt werden. — In dem Vorprozeß gegen den Techniker Karl Stahl, welcher beschuldigt ist, im März vorigen Jahres seine Braut, die Köchin Margarete Rosenberg auf der Straße erschossen zu haben und dann mit Hilfe eines gefälschten Testaments als Erbe anzutreten, bejahen die Geschworenen die Schuldfrage nach Nord. Der Angeklagte wurde demgemäß zum Tode und dauernden Erwerbsloshen verurteilt. — Wustlau: In der Wohnung des Starksfabrikanten Segler spielte sich ein Eifersuchtsdrama ab. Segler unterhielt mit einer seiner Fabrik beschäftigten Arbeiterin ein Liebesverhältnis. Das Mädchen holte sich in der Wohnung ihres Arbeitgebers ihre Wajhheiten. Als das Mädchen nun am Freitag wieder ihr Essen holte, entspann sich ein Streit mit Frau Segler, in dessen Verlauf die Frau auf das Mädchen zwei Revolverkugeln abfeuerte, die das Mädchen an den Armen und an der Stirne verletzten. Als es bewußtlos am Boden lag, eilte Frau Segler in ein Nebenzimmer und erhängte sich dort. — Stettin: Vorgestern ist der Stettiner Dampfer „Ariflania“ der Reederei Emil St. Reglaff, von Quelva (Spanien) nach Hamburg unterwegs, 14 Seemeilen vom Borkum-Feuerschiff mit dem Dampfer „Galaiba“ von der Levantelinie bei dichtem Nebel so schwer in Kollision gekommen, daß der Dampfer „Ariflania“ unter und über der Wasserlinie ein schweres Loch erhielt. Das Wasser drang so schnell in den Schiffsraum ein, daß der Dampfer binnen fünf Minuten sank. Die Besatzung konnte nur in aller Eile ein einziges Rettungsboot ausfahren, daß aber für die 23 Mann zu klein war. Fünf Mann von der Besatzung sind ertrunken. — Brüssel: Die Postgel besetztigt sich eifrig mit einem Schwindler, der die belgische Postverwaltung um 100 000 Franken geschädigt hat. Der aus Dortmund stammende „Kaufmann“ Otto Müller empfing wiederholt angeblich in Köln aufgegebenen Postanweisungen, die, wie sich jetzt herausstellte, gefälscht waren. Die Postanhalten in Düttich und Derviers wur-

den allein um je 11000 Frank geblüht. Als der Schwindler merkte, daß die Polizei ihn beobachtet, verließ er Kräfte und konnte nicht ergriffen werden. — **Beitrag:** Ein irrisches Polizeibeamter (Sch) im Polizeibureau drei seiner Kameraden nieder. Alle Versuche, den Kranken festzunehmen, erlitten sich lange Zeit als vergeblich, da er Schuß auf Schuß gegen die Beamten abfeuerte. Nachdem er etwa 30 Schüsse abgegeben hatte, gelang die Festnahme des Mörder, der sich in demselben Moment mit der letzten Patrone selbst entleerte. — **Report:** Die Polizei des amerikanischen Ostens haben die Vorschriften des Bundes abgelehnt, so daß ein Streik auf 54 Minuten auszuscheiden scheint. — **Kom:** Auf ganz Sibirien herrscht starker Schneesturm, wie man sie auf der Insel seit vielen Jahren nicht erlebt hat, wästen in Galaros und Trinitapoli.

Marx Twain-Anekdoten.

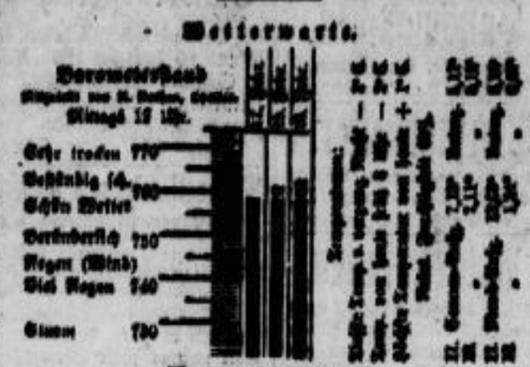
Was ist es nicht alles gewesen: der lustige Marx Twain. Alle möglichen Berufe müßte man nennen. So gar Astrologe ist er gewesen und Schiffsarzt, bevor er sich entschloß seine lustigen Erzählungen aufzuschreiben und sie in hübschen Bänden zusammenzubinden. Und er ist nicht nur in seinen Büchern ein schwarziger Knop, sondern er war, solange er auf dieser grünen Erde lebte, allseits ein gut gelaunter Kerl, der mit einer Welt seine Poesien trieb.

Einmal war Marx Twain mit einem Rechtsanwalt zusammen. Es zeigte nun den Rechtsanwalt den anderen zu sicheln. „Es ist doch eigentlich, wie ein Berufshumorist, wie Sie, so wichtig sein kann.“ Marx Twain hatte beobachtet, daß der Rechtsanwalt die Gewohnheit hatte, während des Sprechens die Hände in den Hosentaschen zu behalten und er antwortete: „Es ist doch eigentlich, daß ein Rechtsanwalt seine Hände in seinen eigenen Taschen hat.“

Zuweilen konnte Marx Twain sehr ungemütlich werden, besonders wenn man ihm wegen seiner Schreibfaulheit Andeutungen machte. Der englische Schriftsteller Ballentine, der mit ihm im Briefwechsel stand, hatte einmal sehr lange Zeit auf eine Antwort gewartet und schickte schließlich, als er die Geduld verlor, an Marx Twain mit der Post einen Briefbogen und eine Briefmarke, um ihn so symbolisch zum Antworten aufzufordern. Die Antwort kam umgehend. Sie lautete: „Papier und Marke erhalten. Bitte schicken Sie ein Kubert.“ Schon auf der Schulbank erlaubte er sich solche Scherze, und als seiner Klasse einmal das Aufsatzthema „die Folgen der Faulheit“ gestellt worden war, behandelte er es nach diesem seinem System und gab, nachdem er eine volle Stunde daran gearbeitet hatte, „als Folgen der Faulheit“ ein — leeres Blatt ab.

Nicht über ist auch die folgende Geschichte: Marx Twain war einmal bei einem Freund zu Besuch und entdeckte ein Buch, das ihn interessierte. Er bat, man möge es ihm leihen. „Mein lieber Twain“, sagte der Freund, „ich habe es mir zum unumstößlichen Grundgesetz gemacht, niemals ein Buch aus meiner Bibliothek gehen zu lassen. Aber, es soll mich freuen, wenn Du es hier lesen und so oft benutzen willst, als Du Lust hast.“ Einige Zeit darauf ging die Gradualmaschine des besagten Freundes entzwei und er schickte nebenan zu Marx Twain, um sich die feine zu borgen. Da erhielt er folgende Antwort: „Mein lieber Freund, ich habe es mir zum unumstößlichen Grundgesetz gemacht, niemals meine Gradualmaschine aus meinem Garten gehen zu lassen. Aber es soll mich freuen, wenn Du herüber-

kommen und sie hier benutzen willst, so oft Du Lust hast.“



von R. G. Sanatoriumsbericht für den 13. Februar: Nordostwinde; heiter; etwas kälter; vorwiegend trocken.

Heutige Berliner Bourse

4% Deutsche Reichsbank	100.-	Chemischer Werkzeuge	76 78
3 1/2% Bergl.	88.50	Bismarck	108.00
4% Preuss. Consols	100.-	Dtsch.-Oesterreich. Bank	168.00
3 1/2% Bergl.	88.50	Deutscher Reichsbank	161.00
Präsidenten Anleihen	107.75	Deutscher Reichsbank	161.00
Deutsche Reichsbank	104.10	Deutscher Reichsbank	161.00
Präsidenten Anleihen	107.75	Deutscher Reichsbank	161.00
Deutsche Reichsbank	104.10	Deutscher Reichsbank	161.00
Präsidenten Anleihen	107.75	Deutscher Reichsbank	161.00

Preis-Differenz 5/8 — Tendenz: matt. Marktberichte.

Wochen, 15. Februar. 1 Mio. Renten 2,40 — 2,70. Dtsch. 15. Februar. 1 Mio. Renten 2,40 — 2,60.

Zur Anfertigung
VON
Drucksachen
aller Art
hält sich bestens empfohlen
die Buchdruckerei von
Langer & Winterlich
Goethestr. 59.

Handelsstatistische Monatsberichte zu Ostpreußen

am 15. Februar 1913.		1912		1911	
Waren	1913	1912	1911	1913	1912
Wollgarb, wozu	1000	998	998	998	998
Wollgarb, wozu	1000	998	998	998	998
Wollgarb, wozu	1000	998	998	998	998
Wollgarb, wozu	1000	998	998	998	998
Wollgarb, wozu	1000	998	998	998	998

Marktpreise der Stadt Chemnitz

am 15. Februar 1913.		1912		1911	
Waren	1913	1912	1911	1913	1912
Wollgarb, wozu	1000	998	998	998	998
Wollgarb, wozu	1000	998	998	998	998
Wollgarb, wozu	1000	998	998	998	998
Wollgarb, wozu	1000	998	998	998	998
Wollgarb, wozu	1000	998	998	998	998

Wetterbericht

Wetter	1913	1912	1911
16. — 8 + 12 + 68 + 60 — 40 + 69 + 77 + 108 — 35 + 52			
17. — 6 + 9 + 46 + 40 + 38 + 44 + 56 + 87 — 50 + 44			

Sport.

Der amerikanische Sport — eine Gefahr für den Körper. In den letzten internationalen Sportwettkämpfen haben fast durchweg die Amerikaner ungewöhnliche Erfolge erzielt, und vielfach wollte man auch in Europa in diesen Triumpfen einen Beweis dafür erblicken, daß die amerikanischen Sportmethoden

Kurszettel der Dresdner Börse vom 17. Februar 1913.

Waren	1913	1912	1911	Waren	1913	1912	1911
Deutsche Reichsbank	100.-	100.-	100.-	Deutsche Reichsbank	100.-	100.-	100.-
Deutsche Reichsbank	100.-	100.-	100.-	Deutsche Reichsbank	100.-	100.-	100.-
Deutsche Reichsbank	100.-	100.-	100.-	Deutsche Reichsbank	100.-	100.-	100.-
Deutsche Reichsbank	100.-	100.-	100.-	Deutsche Reichsbank	100.-	100.-	100.-
Deutsche Reichsbank	100.-	100.-	100.-	Deutsche Reichsbank	100.-	100.-	100.-

Mitteldeutsche
Privat-Bank
— Aktiengesellschaft —
Abteilung Nieja a/G.
empfiehlt sich
zur Vermittlung aller
bankmäßigen Geschäfte.

Bahnhofstr. 2.
Telefon 85.

mit ihrem scharfen Training eine bessere Staltung und Erhöhung der körperlichen Widerstandskraft und Leistungsfähigkeit bilden. Man rühmte die intensive Sporttatigkeit an den amerikanischen Universitäten als vorbildlich für die Erziehung eines kräftigen und ausdauernden Menschengeschlechtes. Aber das bekannte ärztl. Fachblatt, das Journal des amerikanischen Kerztverbandes, stellt jetzt auf Grund der Erfahrungen und der Statistik fest, da die meisten Amerikaner, die an der Unberklichkeit sich im Sport besonders hervortaten und neue Rekorde aufstellten, unabhängig früh starben, und da nur wenige amerikanische Athleten das mittlere Mannesalter erreichten. Das amerikanische Kerztblatt beschäftigt sich dann eingehender mit den amerikanischen Trainingmethoden und vergleicht sie mit den europäischen Systemen. Es kommt dabei zu dem Ergebnis, da die europäischen Sportsysteme für die allgemeine Entwicklung des Körpers, für die Steigerung der Widerstandsfähigkeit und für die Gesundheit überhaupt ungleich besser seien als das amerikanische Training, das von Anfang an einer übertriebenen und einseitigen Spezialisierung zustrebt. Das Blatt spricht sogar von einer „unendlichen Ueberlegenheit“ der europäischen Methoden und führt aus: „Die Europäer haben für die Anwendung ihrer körperlichen Kräfte in dem Worte „Sport“ einen viel glücklicheren Ausdruck, weil in diesem Worte körperliche Uebung mit geistiger Frische und Gesundheit verbunden sind. Eine solche Stellung zum Sport ist bei uns in Amerika fast unbekannt. Dafür werden auf jenen Gebieten, auf denen der Beifall des Publikums sicher ist, die Fähigkeiten der Leistung überspannt, und das führt später unausweichbar zu körperlichen Gebrechen. Der amerikanische Trainer ist gewöhnlich ein Mann von scharfem Urteil und groem technischen Können, aber ohne eine umfassende Kenntnis der physiologischen Tatsachen. Er richtet seine Aufmerksamkeit auf die einseitige Entwicklung einer bestimmten Fähigkeit, ohne die körperliche Gesamtentwicklung zu berücksichtigen. Und die Folge davon ist, da die amerikanischen Sportsmethoden den Körper zerstören, statt ihn aufzubauen. Das beweist die Statistik, aus der hervorgeht, da die leistungsfähigen Anhänger amerikanischen Sports erschreckend oft vor der Erreichung ihres vierzigsten Lebensjahres sterben.“

Kirchennachrichten.

Am 1. Landesfesttag 1913.
Niesa: Predigt für den Hauptgottesdienst: Joh. 14, 9. Predigt für den Nachmittagsgottesdienst: 4. Mos. 21, 4-9. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Friedrich), danach Abendmahlsfeier (Pastor Römer), nachm. 8 Uhr Predigtgottesdienst mit Abendmahlsfeier (Pastor Römer). — An den Kirchlichen Kollekte für die Innere Mission.
Wasserau: Predigt für den Hauptgottesdienst: Joh. 14, 9. Predigt für den Nachmittagsgottesdienst: 4. Mos. 21, 4-9. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Friedrich), danach Abendmahlsfeier (Pastor Römer), nachm. 8 Uhr Predigtgottesdienst mit Abendmahlsfeier (Pastor Römer). — An den Kirchlichen Kollekte für die Innere Mission.
Wasserau: Predigt für den Hauptgottesdienst: Joh. 14, 9. Predigt für den Nachmittagsgottesdienst: 4. Mos. 21, 4-9. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Friedrich), danach Abendmahlsfeier (Pastor Römer), nachm. 8 Uhr Predigtgottesdienst mit Abendmahlsfeier (Pastor Römer). — An den Kirchlichen Kollekte für die Innere Mission.

Für die ehrenden Geschenke und Gratulationen, die uns anlässlich unserer Hochzeit zuteil geworden sind, sagen hiermit unsern **innigsten Dank.**
Emil Friedrich und Frau Paula geb. Selhardt.
 Alle diejenigen, welche mit dem **jetzigen Kaufmann Herrn Max Hugo Preuer** in Niesa in Geschäftsverbindung, gekannt haben und sich durch diesen etwas benachteiligt fühlen, werden dringend gebeten, zwecks gemeinschaftlichen Vorgehens diesbezugl. Antwort mit ihren Adressen an mich gelangen zu lassen. **Max Weijhe, Bismarckstr. 15a, 2. r.**

Verloren
filb. Damenuhr
 gestern nachmittags Feld-, Weidenstr. oder Altmarkt. Gegen Belohnung abzugeben in der Exped. d. Bl.
Krankensassenbuch
 auf der Weidenstr. ob. Dammstr. verloren. **Kugeln** Krankenliste.
Wohnung
 per 1./4. von Brautpaar gesucht. Preis 180-200 M. Offerten unter A L in die Exped. d. Bl. erbeten.

Seitl. Schlichter, Barstr. 28, 1.
Friedr. Schlichter mit Wittwe, frei Niederlagstr. 6. Einm. möbliertes Zimmer zu verm. **Goethestr. 16, 1.**
600 Mark
 gegen gute Sicherheit zu 5% gegen Obligation sof. gesucht. Werte Anged. bitte unter G 100 i d. Exped. d. Bl. niederzul.

Ein Kind
 wird in Pflege genommen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.
Ein Ziehkind
 wird in gute Pflege genommen, auch tagsüber. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.
 Soeben, lauberes, einjähriges **Zimmermädchen**
 zum Antritt per 1. od. 15. März gesucht. **Goethestr. 60, 1.**
Hausmädchen
 nicht unter 18 Jahre alt, flott u. sauber, wird für besseren Haushalt v. 1. März gesucht. **Niederlagstr. 6. Rochschendroba, Ra. ltr. 11. Frau Baumstr. Meyer.**

Flieige Mädchen und Frauen
 werden bei dauernder, gutlohnender Beschäftigung für sofort gesucht.
Wilhelm Bieler, Holzwarenfabrik Niesa.

Suche für 15. März
keiiges, lauberes Hausmädchen.
Frau Dr. Gattmann, Glandstr. Post Sangerberg.

Sukzuarbeiterin
 wird zu baldigem Antritt gesucht. Adressen unter Z Z in die Exped. d. Bl. erbeten.

Arbeiterinnen,
 welche während der ganzen Saison Beschäftigung finden wollen, können sich schon jetzt in meinem Kontor melden.
Grüber Textilmaschinenfabrik, Robert Geisel.

Ich suche zum 1. April
 ein ehrliches, ordentliches, kinderliebendes **ostermadchen,**
 am liebsten vom Lande. Zu erfragen **Sanktstr. 3, p. im Laden.**

Ein Mädchen v. 18 Jahre,
 in Butter- u. Milchwirtschaft erfahren, sucht Stelle als **Wirtschaftsmadchen.**
 Offerten erbeten unter A B 100 postlagernd **Braunh.**

Ein anständiges, ehrliches Mädchen
 aus guter Familie, welches sich auch für Geschäft eignet und im Kochen, Nähen und Plätzen bewandert ist, im Alter von 18-20 Jahren, wird, wenn möglich, d. 1. März in Stelle nach Grimma gesucht. Zu melden bei **H. Gehr, Albertplatz.**

Kellnerin
 sucht Stellung als Aushilfe oder ständig. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Wadchen
 20 Jahre alt, sucht zum 1. März Stellung nach Niesa. Stellenvermittlung **Dohoff, Kunzstr. 6, Dresden.**

Ein Wadchen
 von 14-15 Jahren für den ganzen Tag zur Aufwartung gesucht. **Bismarckstr. 15a, p. 1**

Maurer
 stellt noch ein **Baugewand Müller, Munchritz.**
 Zum verb. Neubau Hoderan oder beim Bolter Dittich, Kunzstr. 6.
 Suche sofort für meinen Wertplatz einen aheren, ehrlichen, zuverlässigen **Mann,**
 welcher alle vorkommenden Plazarbeiten und die Ausgabe der Materialien zu erledigen hat. Offerten mit Wohnansprachen unter H H 50 in die Exped. d. Bl. erbeten.
 Suche für meinen Sohn, welcher Oheim die Schule verlast, gute **Verfasser als Schlosser, G. Matthes, Kunzstr. 60f.**
Zugliger Bierschroter
 wird gesucht **Brauerei Niesa.**

Hausverkauf,
 20 Minuten von Niesa, mit gt. Garten, welches sich sehr gut verleiht, mit geregelter Hypothek, bei 2000 M. Anzahl. Erwerber kann sof. einziehen. Offerten unter B 700 in die Exped. d. Bl.

Für Geschaftslente!
Briefordner, gut erhalten, billig zu verkaufen **Fr. Auguststr. 3, 2.**

Schweinefleisch & Kalbfleisch.

Verkaufe von Dienstag bis Sonnabend **Schweinefleisch** Pfund 90 Pfg. bis 1 M., **Kalbfleisch** Pfund 95 Pfg., **Speck** u. **Schmeer** Pfd. 95 Pfg., bei 5 Pfd. 90 Pfg., **W. Haus** schlaechtere **Blatz** und **Leberwurst** Pfd. 90 Pfg., verschiedene **Wurst** und **Schinken.**
Telefon 130. Edward Kullig, Bismarckstr. 35.

Nationalpunde zum Kaiserjubilum für die rftlichen Missionen in unseren Kolonien und Schutzgebieten.

Unter dem Protektorat Seiner Hoheit des Herzogs Johann Albrecht in Mecklenburg, Regenten des Herzogtums Braunschweig, Präsidenten der Deutschen Kolonial-Gesellschaft.
 Das Regierungsjubilum unseres Kaisers steht bevor. Auf ihn blickt in Verehrung und Dankbarkeit das Deutsche Volk und es sucht einen Weg, diese Gefühle zum Ausdruck zu bringen.
 Die 25 Jahre seiner Regierung sind eine Zeit groen nationalen Aufschwungs auf wirtschaftlichem und geistlichem Gebiete gewesen. Das Deutsche Volk hat nicht nur unter den ltern Europas seine Gromachtfestigung behauptet, es hat sich eine Weltmachtstellung und entscheidenden Anteil an den Aufgaben der Weltpolitik erungen, es hat seine Kolonien ausgebaut und in Blüte gebracht.
 Deutsches Wesen und Deutsche Kultur sind die stärksten Träger von Deutschlands Macht in fernem Weltteilen, sind ihre Grundfesten in den eigenen Schutzgebieten.
 Zu den wirksamsten Pionieren Deutscher Siedlung in den Schutzgebieten gehören die rftlichen Missionen.
 Das ganze Deutsche Volk hat die Pflicht, das nationale und menschenfreundliche Kulturwert der rftlichen Missionen in den Schutzgebieten anzuerkennen und zu fördern. Andere Kolonialstaaten haben das für sich längst erkannt und bringen unabhängig von politischer Ueberzeugung und vom Glaubens- und Bekenntnisstand des Einzelnen aus nationalen Gründen für ihre Missionen reiche Opfer. Daran fehlt es noch bei uns.
 Das Regierungsjubilum des Kaisers fordert dazu auf, diese Lücke in der Erfüllung unserer nationalen Pflicht zu schlieen und den unter Geldmangel leidenden Missionen in unseren Kolonien wirksam zu helfen.
 So haben sich Vertreter beider Konfessionen in dem Gedanken gefunden, den Ehrentag des Kaisers durch eine, wie wir wissen, ihm willkommenen Spende für ihre Missionen in den Deutschen Schutzgebieten zu feiern.
 Der Herr Reichskanzler und die Herren Staatssekretäre des Reichsmarineamts und des Reichskolonialamts haben die Förderung dieses Unternehmens zugestimmt.
 Die evangelischen Glaubensgenossen haben die Arbeit in den Kolonien und Schutzgebieten mutig in Angriff genommen. Neben ihren religiösen Aufgaben haben die Missionen ein ausgedehntes Schulwesen und einen umfassenden ärztlichen Samariterdienst eingerichtet. Es gilt, den Eingeborenen zu einem zuverlässigen Menschen, zu rftlichen Lebensanschauungen zu erziehen. Auerdem aber bedarf die eingeborene Bevölkerung dringend ärztlicher Hilfe zur Bekämpfung der verheerenden Seuchen u. d. der Kindersterblichkeit, die das schwerste Hindernis einer gedeihlichen wirtschaftlichen Entwicklung bilden.
 Das Regierungsjubilum des Kaisers bietet uns die Gelegenheit durch eine Spende unseren Missionen zu helfen und damit zugleich ein nationales Interesse zu fördern. Möge auch jetzt die Opferwilligkeit sich bewähren und der Groe des Bedarfisses wie dem hohen Zwecke entsprechen alle Gaben, groe wie kleine, sind willkommen.
 Bei Uebergabe der Spende wird Seine Majestät gebeten werden, die von den Gebern etwa ausgesprochenen Wünsche wegen der Verwendung ihrer Gaben zu berücksichtigen.
 Zur Einsammlung der Gaben werden in den einzelnen Bundesstaaten und Provinzen besondere Ausschüsse gebildet werden.
 Hauptsammlerstelle der Gaben für die evangelischen Missionen ist das Bauhaus Desbriek Schidter & Co., Berlin W 66, Mauerstr. 61/62.
von Wedel,
 Präsident des Herrenhauses.
Dr. Graf von Schwerin-owik,
 Präsident des Hauses der Abgeordneten.
 Der Aukt. trägt noch zahlreiche Unterschriften hervorragender Personen, von denen genannt seien:
 Graf von Arnim-Vollenburg, Frau von Bethmann Hollweg, Berlin, Ludwig Delbrück, Bankier, Berlin, D. Dr. Dyander, Oberhof- und Domprediger, Berlin, D. Dr. Garnaad, Professor, Wirklicher Geheimrat, Berlin-Strunemwald, D. Graf von Hohenthal-Dillau, Schlosshauptmann, D. Dr. Kahl, Professor, Geheimrat Justizrat, Berlin-Wilmersdorf, D. Dr. Kind, Präsident des Allgemeinen Evangelisch-protestantischen Missionsvereins, Berlin, D. Kühlen, Generalintendant, Berlin, D. Kühlen, Generalintendant, Mittenburg, Dr. Mehwert, Wirklicher Geheimrat, Dresden, D. Dr. Meinhof, Professor, Hamburg, D. Pant, Geheimrat, Leipzig, D. Rabe, Professor, Warburg, D. Dr. Seeger, Professor, Geheimrat Konsistorialrat, Berlin, Graf Sigismund von Scharf, Königl. Sachl. Minister des Innern und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, D. Dr. Wach, Wirklicher Geheimrat, Leipzig.

Wegen Aufgabe der
Schneiderei ist
1 Binnobalg
 usw. zu verkaufen. Waheres in der Exped. d. Bl.

4 Hobelechte Birnengewebe
 (6-7er) fertig zum Aufhängen, sind sofort zu verkaufen. **Friedrich-Auguststr. 4.**

Für Brautleute!
 Schlafzimmerschrank, fast neu, auch im einzelnen, eine Hängelampe, Kuchengerat, ein Kinderbett mit Matratze, Spiegel mit Tisch weggangshoher billig zu verkaufen. **Pauscher Str. 24, p. r.**

Tolles Zahnwech
 bereitigt sofort **Waltgott's Zahnwachs** (20% Caracrol) N. 50 Pfg. bei **H. V. Hennicke, Fr. Vatner.**

Ein Ladung
hmische Braunkohlen
 (Dobkoff-Schacht) traf heute Montag ein und empfiehlt dieselben in allen Sorten ab Schiff in **Verlag E. Meyer.**

la. Portland-Cement
 ist in Saden und Können frisch eingetroffen und zu haben bei **Friedrich Vatner, Anterrosserie Niesa, Bahnhofsstr. 16. Telefon 336.**

Selene-Brifetts
 empfiehlt billigst frei Haus * **H. Gamm.**

Nieren-
 und **Blasenkrankheiten**
 finden durch **Altkuhhorner Marksprudel Starquelle** rasch Beseitigung u. Bll. Die Nierenarbeit wird wohlthuend erleichtert, Sand, Gries, Steine aufgelöst und fortgeleitet, die Harnsäure gebunden und Schmerzen, Drücken, Brennen schnell überwunden. **Vonjahr. Professoren u. Vergeen glandend begutachtet. N. 65 u. 95 Pfg. bei H. V. Hennicke, D. Förster u. Fr. Vatner, Drogerien, und in der Stadtpostf. Wundervolles, appiges **Haar****

ist die Sehnsucht aller Wadchen und Frauen. Wer mit dünnen, schwachem Haar, Kopfschmerzen und Haarausfall zu kämpfen hat, sei folgendes glandend bewährte und billige Rezept zur Pflege des Haares empfohlen. Wöchentlich 1 maliges Waschen des Haares mit **Juder's Original-Kräuter-Haarwasser** (Fl. 1.25) und **Juder's Spezial-Kräuter-Haarnahrstoff** (Dose 60 Pfg.) groartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. **Schreib bei Friedr. Vatner, Drogerien, u. P. Blumenfeld, Barfamerie.**
 Ein **Flachs**
 ungebrochen, hat abzugeben. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Wundervolles, appiges Haar
 ist die Sehnsucht aller Wadchen und Frauen. Wer mit dünnen, schwachem Haar, Kopfschmerzen und Haarausfall zu kämpfen hat, sei folgendes glandend bewährte und billige Rezept zur Pflege des Haares empfohlen. Wöchentlich 1 maliges Waschen des Haares mit **Juder's Original-Kräuter-Haarwasser** (Fl. 1.25) und **Juder's Spezial-Kräuter-Haarnahrstoff** (Dose 60 Pfg.) groartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. **Schreib bei Friedr. Vatner, Drogerien, u. P. Blumenfeld, Barfamerie.**

Flachs
 ungebrochen, hat abzugeben. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Wundervolles, appiges Haar
 ist die Sehnsucht aller Wadchen und Frauen. Wer mit dünnen, schwachem Haar, Kopfschmerzen und Haarausfall zu kämpfen hat, sei folgendes glandend bewährte und billige Rezept zur Pflege des Haares empfohlen. Wöchentlich 1 maliges Waschen des Haares mit **Juder's Original-Kräuter-Haarwasser** (Fl. 1.25) und **Juder's Spezial-Kräuter-Haarnahrstoff** (Dose 60 Pfg.) groartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. **Schreib bei Friedr. Vatner, Drogerien, u. P. Blumenfeld, Barfamerie.**

Wundervolles, appiges Haar
 ist die Sehnsucht aller Wadchen und Frauen. Wer mit dünnen, schwachem Haar, Kopfschmerzen und Haarausfall zu kämpfen hat, sei folgendes glandend bewährte und billige Rezept zur Pflege des Haares empfohlen. Wöchentlich 1 maliges Waschen des Haares mit **Juder's Original-Kräuter-Haarwasser** (Fl. 1.25) und **Juder's Spezial-Kräuter-Haarnahrstoff** (Dose 60 Pfg.) groartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. **Schreib bei Friedr. Vatner, Drogerien, u. P. Blumenfeld, Barfamerie.**

Wundervolles, appiges Haar
 ist die Sehnsucht aller Wadchen und Frauen. Wer mit dünnen, schwachem Haar, Kopfschmerzen und Haarausfall zu kämpfen hat, sei folgendes glandend bewährte und billige Rezept zur Pflege des Haares empfohlen. Wöchentlich 1 maliges Waschen des Haares mit **Juder's Original-Kräuter-Haarwasser** (Fl. 1.25) und **Juder's Spezial-Kräuter-Haarnahrstoff** (Dose 60 Pfg.) groartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. **Schreib bei Friedr. Vatner, Drogerien, u. P. Blumenfeld, Barfamerie.**

Wundervolles, appiges Haar
 ist die Sehnsucht aller Wadchen und Frauen. Wer mit dünnen, schwachem Haar, Kopfschmerzen und Haarausfall zu kämpfen hat, sei folgendes glandend bewährte und billige Rezept zur Pflege des Haares empfohlen. Wöchentlich 1 maliges Waschen des Haares mit **Juder's Original-Kräuter-Haarwasser** (Fl. 1.25) und **Juder's Spezial-Kräuter-Haarnahrstoff** (Dose 60 Pfg.) groartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. **Schreib bei Friedr. Vatner, Drogerien, u. P. Blumenfeld, Barfamerie.**

Wundervolles, appiges Haar
 ist die Sehnsucht aller Wadchen und Frauen. Wer mit dünnen, schwachem Haar, Kopfschmerzen und Haarausfall zu kämpfen hat, sei folgendes glandend bewährte und billige Rezept zur Pflege des Haares empfohlen. Wöchentlich 1 maliges Waschen des Haares mit **Juder's Original-Kräuter-Haarwasser** (Fl. 1.25) und **Juder's Spezial-Kräuter-Haarnahrstoff** (Dose 60 Pfg.) groartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. **Schreib bei Friedr. Vatner, Drogerien, u. P. Blumenfeld, Barfamerie.**

Wundervolles, appiges Haar
 ist die Sehnsucht aller Wadchen und Frauen. Wer mit dünnen, schwachem Haar, Kopfschmerzen und Haarausfall zu kämpfen hat, sei folgendes glandend bewährte und billige Rezept zur Pflege des Haares empfohlen. Wöchentlich 1 maliges Waschen des Haares mit **Juder's Original-Kräuter-Haarwasser** (Fl. 1.25) und **Juder's Spezial-Kräuter-Haarnahrstoff** (Dose 60 Pfg.) groartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. **Schreib bei Friedr. Vatner, Drogerien, u. P. Blumenfeld, Barfamerie.**

Wundervolles, appiges Haar
 ist die Sehnsucht aller Wadchen und Frauen. Wer mit dünnen, schwachem Haar, Kopfschmerzen und Haarausfall zu kämpfen hat, sei folgendes glandend bewährte und billige Rezept zur Pflege des Haares empfohlen. Wöchentlich 1 maliges Waschen des Haares mit **Juder's Original-Kräuter-Haarwasser** (Fl. 1.25) und **Juder's Spezial-Kräuter-Haarnahrstoff** (Dose 60 Pfg.) groartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. **Schreib bei Friedr. Vatner, Drogerien, u. P. Blumenfeld, Barfamerie.**

Wundervolles, appiges Haar
 ist die Sehnsucht aller Wadchen und Frauen. Wer mit dünnen, schwachem Haar, Kopfschmerzen und Haarausfall zu kämpfen hat, sei folgendes glandend bewährte und billige Rezept zur Pflege des Haares empfohlen. Wöchentlich 1 maliges Waschen des Haares mit **Juder's Original-Kräuter-Haarwasser** (Fl. 1.25) und **Juder's Spezial-Kräuter-Haarnahrstoff** (Dose 60 Pfg.) groartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. **Schreib bei Friedr. Vatner, Drogerien, u. P. Blumenfeld, Barfamerie.**

Wundervolles, appiges Haar
 ist die Sehnsucht aller Wadchen und Frauen. Wer mit dünnen, schwachem Haar, Kopfschmerzen und Haarausfall zu kämpfen hat, sei folgendes glandend bewährte und billige Rezept zur Pflege des Haares empfohlen. Wöchentlich 1 maliges Waschen des Haares mit **Juder's Original-Kräuter-Haarwasser** (Fl. 1.25) und **Juder's Spezial-Kräuter-Haarnahrstoff** (Dose 60 Pfg.) groartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. **Schreib bei Friedr. Vatner, Drogerien, u. P. Blumenfeld, Barfamerie.**

Wundervolles, appiges Haar
 ist die Sehnsucht aller Wadchen und Frauen. Wer mit dünnen, schwachem Haar, Kopfschmerzen und Haarausfall zu kämpfen hat, sei folgendes glandend bewährte und billige Rezept zur Pflege des Haares empfohlen. Wöchentlich 1 maliges Waschen des Haares mit **Juder's Original-Kräuter-Haarwasser** (Fl. 1.25) und **Juder's Spezial-Kräuter-Haarnahrstoff** (Dose 60 Pfg.) groartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. **Schreib bei Friedr. Vatner, Drogerien, u. P. Blumenfeld, Barfamerie.**

Wundervolles, appiges Haar
 ist die Sehnsucht aller Wadchen und Frauen. Wer mit dünnen, schwachem Haar, Kopfschmerzen und Haarausfall zu kämpfen hat, sei folgendes glandend bewährte und billige Rezept zur Pflege des Haares empfohlen. Wöchentlich 1 maliges Waschen des Haares mit **Juder's Original-Kräuter-Haarwasser** (Fl. 1.25) und **Juder's Spezial-Kräuter-Haarnahrstoff** (Dose 60 Pfg.) groartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. **Schreib bei Friedr. Vatner, Drogerien, u. P. Blumenfeld, Barfamerie.**

Wundervolles, appiges Haar
 ist die Sehnsucht aller Wadchen und Frauen. Wer mit dünnen, schwachem Haar, Kopfschmerzen und Haarausfall zu kämpfen hat, sei folgendes glandend bewährte und billige Rezept zur Pflege des Haares empfohlen. Wöchentlich 1 maliges Waschen des Haares mit **Juder's Original-Kräuter-Haarwasser** (Fl. 1.25) und **Juder's Spezial-Kräuter-Haarnahrstoff** (Dose 60 Pfg.) groartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. **Schreib bei Friedr. Vatner, Drogerien, u. P. Blumenfeld, Barfamerie.**

Wundervolles, appiges Haar
 ist die Sehnsucht aller Wadchen und Frauen. Wer mit dünnen, schwachem Haar, Kopfschmerzen und Haarausfall zu kämpfen hat, sei folgendes glandend bewährte und billige Rezept zur Pflege des Haares empfohlen. Wöchentlich 1 maliges Waschen des Haares mit **Juder's Original-Kräuter-Haarwasser** (Fl. 1.25) und **Juder's Spezial-Kräuter-Haarnahrstoff** (Dose 60 Pfg.) groartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. **Schreib bei Friedr. Vatner, Drogerien, u. P. Blumenfeld, Barfamerie.**

Aus der eisernen Zeit: Die Lühower.

Zum 18. Februar.

Die stolze jugendliche Kühnheit und feurigen Ungestüms, die von allen Schöpfungen des Krieges ja am hellsten die Freikorps umleuchtet, hat sich unter allen Truppengattungen der großen Befreiungszeit im verkärendsten Glanze um die Schar der Lühower gesponnen. Auf den Flügeln heldenhafter Dichtung, von den hinterlassenen Klängen getragen, die ein großer Meister der Dichtung, Karl Maria von Weber, erfunden, schwebt und dies tapfere Häuflein heute vor als ein Symbol der Jugend, des „heiligen Frühlings“, der sich selbst dem Vaterland zum Opfer darbrachte. Steffens hat in einem schönen Wort dies Freikorps mit der „Lühower Schar“ verglichen, die mit ihrem hellen Gefühlsüberfließen das „großartige Epos“, wie es Landwehr und Landsturm darstellten, ein wenig verunkelt. Lühower Schar mußte erfahren, wie Gustav Freytag sich ausdrückt, „daß raues Schicksal den Schöpfungen höchster Begeisterung geru feindselig gegenübertritt.“ Die geniale Improvisation hatte mehr eine ideale, als eine strategische Wirkung; sie entsprach nicht ganz den hochgehenden Erwartungen und hat später einen Teil ihrer tüchtigsten Kräfte an andere Kriegskörper abgegeben. Aber diese wunderbare Idee der „Schwarzen Schar“, der Schar der Rache, die ähnlich wie die Iphigeneia im Aletium sich dem Tod fürs Vaterland weihete, hat das Große vollbracht, daß sie die ebelfe Jugend auch außerhalb Preußens unter die Fahnen rief, die Phantastie zu herrlichen Entfaltungen entzündete und wie eine Sturm- schwalbe dem großen Wirbel der Völkerverhebung voranflug. Es ist kein Zufall, daß hier die „Ideologen“ und Dichter ihrer würdigen Pflichten wahr, vor allem Theodor Körner, der strahlendste Heldensänger der Befreiung, dann Johann, der Poet Friedrich Höpfer u. a. Den Freikorps galt ja damals die besondere Verehrung aller Vaterlandsfreunde. Nur schönsten Lichte erglänzte das An- denken an Schills fühne Tat, an die schwarze Schar des Braunschlager Herzogs. Die Gründung solcher Korps hatte daher mit einer besonders günstigen Stimmung zu rechnen. So wandte sich denn, bald nachdem das Freiwilligen-Manifest in weitere Kreise gedrungen war, am 9. Februar der Major Adolf von Lühow, dem sich der Major von Petersdorff angeschlossen hatte, an den König mit der Bitte, ein Freikorps er- richten zu dürfen. Lühow, ein Freund und Waffen- genosse Schills, hatte an dessen Aufbruch im Jahre 1809 hervorragenden Anteil genommen. Scharnhorst setzte in ihm wie in andere „Schwärmgeister“ kein sonderliches Ver- trauen; aber er kannte zugleich die hohe sittliche Bedeu- tung dieses Gedankens, durch den es möglich war, die zahlreichen Deutschen, die zum Kampf für die Freiheit entschlossen, aber dem Behrgehende des preussischen Staates nicht unterworfen waren, in die allgemeine Organi- sation einzugliedern. In ganz Deutschland war daher

auch der warm patriotische Aufruf Lühows gerichtet, wie es die am 18. Februar gewährte Erlaubnis forderte, nach der er die Mannschaften vorzugsweise im Auslande anwerben, selbst einleiden und remontieren sollte. Später erhielten noch andere Offiziere die gleiche Erlaubnis, und zwar der Hauptmann von Reiche zur Errichtung eines „ausländischen freiwilligen Jägerkorps“ und der Oberleutnant von Reuß zur Aufstellung „eines oder mehrerer Bataillone freiwilliger Ausländer“. Keine dieser Schöpfungen aber hat auch nur im entferntesten jenen Ruhm erreicht, der dem „Königlich preussischen Freikorps“, wie es amtlich hieß, den Lühowern, wie es das Volk sogleich nannte, von Anfang an zufiel. Der Werkstätte der freiwilligen Jäger gegenüber, an der Schmiebedrücke in Breslau, hatte Lühow im Vorkhof zum Goldenen Szepter sein Hauptquartier aufgeschlagen. Die kriegerischen Gestalten der beiden Offiziere zogen viele Studenten an; auch die schöne junge Frau Lühows, eine geborene Gräfin Miesfeldt, die spätere Reubin- Zimmermanms, die sich voller Begeisterung der vater- ländischen Sache und der Förderung der Freischar widmete, trug viel dazu bei, den Zulauf zu vermehren. Sie war gleichsam die Muse dieser von einem poetischen Duft umflossenen Schar. Auch die schwarze Lei- dung erhöhte die Stimmung; man sah darin die Trauer über die Anechtenschaft, den Geist der todesverachtenden Rache ausgedrückt. In Wahrheit aber wurde die schwarze Montierung aus einem höchst nüchternen Grunde gewählt, weil nur bei dieser Farbe die Kleidungsstücke, welche sie schon haben, durch Färben gebraucht werden können, wie es in dem unmittelbaren Bericht der Rüstungs-Kommission heißt. In dem Werbegeschäft unterstützte den Major bald der Turnlehrer Friedrich Ludwig Zahn, der eine große Anzahl ihm blind ergebener junger Männer nach sich zog. Mitten in diesem kriegerisch enthusiastischen Treiben, in einem elenden Dachstuhlchen des Wirtshauses, wo die Lühower haupen, lag vom Herbersteiner geschüttelt und „an den Rand des Grabes gebracht“ ein unbedachteter Mann voll stolzer Dohheit: der Freiherr von Stein. Er hatte den Entwurf des russisch-preussischen Bündnisses nach Breslau gebracht, wurde aber vom Hofe noch als von Napoleon Verbannter ignoriert und nur von den Lühowern aufgenommen. So gab seine Unwesenheit der Schar gleichsam die höhere geschichtliche Weihe; aber die eigentliche heroische Verklärung erhielt sie durch den Eintritt eines jungen Sachsen, eines damals schon berühmten Dichters: Theodor Körners. Den Grundton der ganzen Stimmung der Schar sprach er in den herrlichen Worten aus, in denen er seinem Vater seinen Entschluß mitteilte: „Zum Opfertode für die Freiheit und für die Ehre der Nation ist keiner zu gut, wohl aber sind viele zu schlecht dazu! Hat mir Gott wirklich etwas mehr als göttlichen Geist eingehaucht, der unter deiner Pflege denken lernte, wo ist der Augenblick, wo ich ihn mehr geltend machen kann! Eine große Zeit will große Herzen, und ich fühle die Kraft in mir,

eine Krippe sein zu können in dieser Völkerbrandung, ich muß hinaus und dem Bogenstarme die mutige Brust entgegenbrücken. Datten die Lühower vorher das Heil- liche aus dem Wallenstein angestimmt und sich als „Kofis wilde Jagd“ gefühlt, so saugen sie nun Körners Nieder und wurden erst zu dem, was sie in der Ge- schichte des deutschen Volkes bedeuten. „Gewiß“, sagt Steffens, „es war seine herrliche, durch seine sittliche Freiheit den ganzen Krieg veredelnde und stärkende Weisung, welche durch die Bildung dieses Korps und seine späteren Taten laut wurde.“ So ward Lühows wilde verwegene Jagd: „Ein Wallensteinisches Lager in einer erhöhten Potenz. Zusammengeschurt aus aller Seiten Länder, sind wir, das ist wahr —, allein Moseit und Gemeinheit sind gebührt durch die heilige Weihe unseres Berufes. Wie müssen wir Gott danken, daß er uns eine so große, herrliche Zeit mitzuleben ließ! Alles geht mit so freiem, stolzem Mut dem großen Kampfe fürs Vaterland entgegen. Alles drängt sich, zuerst für die heilige Sache bluten zu können. Es ist nur ein Wille, nur ein Wunsch in der ganzen Nation, und das abgenugte: Sieg oder Tod, bekommt eine neue, heilige Bedeutung.“

Eine Bärenjagd im Uralgebirge.

Von G. Gürtel.

Schluss.

Esefer Gali war im letzten Moment vorausgeeilt, um der erste zu sein, und schneller, als wir ihm folgen konnten, hatte er seine Kueste am Kopf und donnerte bereits los. Ein abgebrochenes, wütendes Grunzen vom Bären war die Antwort darauf. „Was tust Du, Esefer Gali? Hast Du so viel Pulver und Kugeln im Ueberfluß, daß Du die Munition nicht besser anzuwenden verstehst?“ sagte der Kaiserjäger unwillig. „Bergeht, Herr!“ antwortete der Geladete. „Ich dachte den Burschen zu erschlagen.“ Esefer Gali hatte nicht getroffen oder doch nur un- bedeutend verfehlt, was jedoch weniger seiner unsicheren Hand, als der ungünstigen Stellung des Bären dem Schützen gegenüber zuzuschreiben war, welcher erstere gebekt stand und nur Hals und Kopf als Ziel bot. Zwar schweiften seine Taten, jedoch konnten die Verwun- dungen, aus denen das Blut hervorströmte, ebenso gut von den Messerhaken herrühren, die er aus dem Kampfe mit Kalt Glangal davongetragen hatte. Kalt Glangal hatte sich auf eine hohe Bergwand gestützt und hinter einer umgestürzten Eiche eine Art von Brustwehr gefunden, von wo aus er seine Ver- teidigung mit Stod und Messer ausführen mußte. Seine Pelzmütze hatte er längst verloren, das kurze, schwarze, struppige Haar stand wild in die Höhe, seine Augen flammten, und die verzerrten Züge verrieten die Anstrengung und Verzweiflung, mit der er gegen

Neue Osram-Drahtlampen Unzerbrechlich. Jede echte Osram-Lampe muss die Inschrift „OSRAM“ tragen. — Überall erhältlich. Auergesellschaft Berlin O. 17.

Editha.

Roman von Clarissa Kohde.

Und wie gleich der Schnitt seines Gesichtes dem seines Vaters. Sie sank an dem Bettchen in die Knie und faltete im stillen Gebet die Hände. Für ihn, den Dreibling, den größten Schatz ihres Lebens betete sie und für seinen Vater, daß es ihr gelingen möge, ihr gequältes, hoffnungsloses Herz ihm wieder zuzuwenden, den inneren Zusammenhang zwischen sich und dem Gatten nicht ganz zu verlieren. Sobald Graf Alten sich verabschiedet hatte, ging Dietrich nach seinem Grundstuck, das Unangenehme sobald als mög- lich abzumachen, sogleich auf sein Ziel los. Editha gegen seine Gemohnheit in ihr Doudoir, wohin sie sich bis zum Abendessen freis zurückziehen pflegte, begleitend, bat er sie um eine kurze Unterredung. Er setzte sich in einen Fauteuil ihr gegenüber und blickte einen Augenblick mit gesenkten Lidern, wie sinnend über das, was er zu sagen hatte, vor sich nieder. Dann aber kam die lange vorbereitete Weichte. Dietrichs Stolz litt furchterlich darunter, aber er gestand Editha alles. Daß er im Vertrauen auf die zu erwartende Erbchaft vom Vater, die jetzt so geschnürt worden sei, mehr verbraucht habe, als verständlich gewesen. Er habe große Kennverluste gehabt, und da er weder sie noch den Vater habe befähigen wollen, Geld auf Wechsel aufgenommen. Jetzt aber zeige es sich, daß er die Wechsel aus eigenen Mitteln nicht einzulösen vermöge. Er müsse deshalb zu ihr kommen, sie um ihre Hilfe bitten. Für sie sei das Opfer ja gering; wenn auch die Summe vom Kapital genommen werden müsse, würde der Ausfall in den Zinsen doch kein bemerkbarer sein. Ob sie ihm eine Voll- macht, ein Blankotzept an ihren Sachverwalter geben wolle, das ihm ermögliche, soviel er brauche, aufzunehmen.

zum Ziele zu gelangen. Seine Hand zitterte ein wenig, als er nun das Portefeuille zog und das bis zur Unterschrift vorbereitete Schriftstück vor sie legte. Mit sicherem Feder- strich setzte sie ihren Namen darunter. Ein beschiedenes Lächeln trat auf seine Lippen. Er war so gut gelangt durch das plötzliche Schwinden aller Sorgen, die ihn doch schon zu drücken angefangen hatten, daß er für einige Augenblicke wieder der liebende Gatte von einst wurde. Näher zu ihr herantretend, ergriff er ihre Hand und sagte zärtlich: „Alte teilte mir mit, daß Du den Wunsch hegest, zu reisen. Ist es so?“ „Ich habe ihn wohl gehört“, entgegnete sie, während eine leichte Röde in ihre Wangen stieg. „Aber wirst Du es über Dich gewinnen, von Deinem Klub, Deinem Rennstall Dich zu trennen?“ „Die Du fragst! Es wird mich natürlich freuen, Dir einen Wunsch zu erfüllen.“ Wie ein Schimmer des Glückes breitete es sich über ihr Antlitz. Das ermunterte ihn, und lebhaft fuhr er fort, ihr zu beteuern, wie er schon lange den Plan gehegt habe, einen Sommer mit ihr und dem Kinde zusammen in bayrischen Gebirge zu verleben. Da Altes bald nach München zurück- kehren wollten, könnten sie ja mit ihnen reisen und ins Hoch- gebirge gehen, das so viel Naturschönheiten aufzuweisen habe. Sie stimmte freudig zu. Wenn irgendwo, so glaube sie im stillen Weidwandelchen in der Gegend, das Berg erwei- tern Natur ihm wieder näher zu kommen. Arm in Arm, wie es lange nicht gesehen, gingen sie in den Garten, wo der kleine Günther, vom Schlaf erwacht, unter der Aufsicht seiner Sonne auf dem Rasen spielte. Dietrich hob den Knaben in die Höhe, der laut aufjubelte. Editha fühlte Tränen in ihre Augen treten. Die Hoffnung zog aufs neue in ihr Herz ein.

Geschmade folgen und den ihr überwiesenen Raum ganz zum Frühlingsgarten umgestalten. Das Zimmer selbst hatte eine dunkle, ins goldige Schim- mernde Tapete. Daron haben sich die grünleidenen Vor- hänge, die Wanddekorationen, die zierlichen Stuhlfüße mit den vergoldeten Lehnen, die auf Tischchen und Konsolen, Ge- schränkchen und Simsen stehenden, den Frühlings symbolisier- enden, in Frühlingsgrün schimmernden Bilder und Wildchen und zahllose zierliche Kleinigkeiten reizend genug ab. Ellen selbst war in Weiß gekleidet, hier und da mit einer flatternden Schleife auf der Taille und am Gürtel. Ihre feine weiße, mit kostbaren Ringen geschmückte Hand hielt ein Klei- nes in rotes Leder mit Goldschnitt gebundenes Buch. Sie hatte es sich angelegt, um von den zahlreichen Bekanntheiten, die in ihrem elterlichen Hause und in dem der Schwester verkehrten, sich Erinnerungsworte einzuzeichnen zu lassen; ein Heiligum, in dem sie in stillen Stunden zu blättern pflegte. Auch der neueste Star ihres Kreises, der interessanteste, seit seiner Umwandlung in einen Baron aus altem Adel von be- sonderem Nimbus umgebene Dichter Bruno Müller-Rosen- fels fehlte nicht darin. Ihre zierlicher Finger war an dieser Stelle zwischen die Seiten geschoben. Wieder und wieder hatte sie die wenigen, aber mit einer ungemein klaren, kräftigen Handschrift niedergeschriebenen Zeilen gelesen: „Wie sich Schönheit des Körpers zu der der Seele verhalte? Jene ist Gunst der Natur, diese ist eignes Verdienst. Wohl dem Sterblichen, dem von den Göttern beides beschieden, Was jedes Auge erfreut, was aber Herzen beglückt.“ 206, 20 Sie überlegte, ob diesen etwas unpoetisch gehaltenen Wor- ten doch wohl ein tieferer Sinn unterzulegen wäre. Gatte Ellen bisher es sich noch nicht ganz klar gemacht, ob es nur das Interesse für das Genie hoher wirklich Liebe sei, was sie zu Bruno huzog, so sagte sie es jetzt als entschledenes Ziel ins Auge, ihn sich zum Gatten zu gewinnen. Von je- her hatte sie dafür geschwärmt, bereinst ein altes Wappen führen zu können. Freilich, wenn es nicht anders gegangen wäre, hätte sie sich auch mit einem berühmten Namen begnügt, wie es ja auch ihr und ihrer Eltern Streben war, Bekanntheit in ihrem Salon um sich zu sammeln; nun aber, da sich dieses beides durch einen so seltsamen Zufall vereinigen ließ, Genie und vornehmer Stand, gab es kein Schwanken mehr.

sehen Augenlider überhand genommen hatte. Die Arme waren zum größten Teil von den Klauen erfaßt und trieben von Blut, während der Körper nur noch von Fleisch und Knochen seines Halses befangen lag, so daß wir anfänglich seine Verwundungen für schmerzlos hielten, als sie es waren. Der ganze Wund, der sich und herab, war durchaus derart, meine Jagd muß gewaltig abzukühlen. Die Kati Wangul übernahm trotz seiner gähnigen Stellung auf der Berglehne, während seine Angreifer im Grunde fanden, sich so halten konnte, ehe wir zu seiner Hilfe herbeizusteuern vermochten, war in der Tat bewundernswürdig und ist mir bei dem geringen Verständnis der Baschkirensprache auch nicht recht bekannt geworden; denn die umgestülpte Felle, die allerdings einen geringen Schutz bot, konnte bei der bekannten Gewaltigkeit des Bären und seines jungen Jünglings ebenso wie die Verletzung der Berglehne kein unüberwindliches und lange Widerstand leistendes Hindernis sein.

Der Schuß Eser Gali war Kati Wanguls Befreiung. Dieser Wurf seinen Kopf etwas auf die Seite und zeigte uns sein ergrimmes, zottiges Gesicht, das uns eben nicht sonderlich anmutete. Noch einmal machte er einen Versuch, Kati Wangul seine Arme zu erreichen und diesen von der Kralle herabzuholen; allein Wanguls Messer und sein jäher, mit Eisen besetzter Stoß sausten nieder, daß der Bär davon abließ und sich entgegengesetzte, während sein junger Jüngling den Kampf allein fortsetzte.

Ein Augenblick hatte uns genügt, um uns zu verständigen. Der Raifchalnik, unterstützt von Ringagu und Eser Gali, wollten den Kampf mit dem andringenden Feind aufnehmen und denselben ohne mich werfen, während ich dem bedrängten Kati Wangul zu Hilfe eilen sollte.

Während ich die steile Wand umging, um an den mit beschnittenen Fellen zu gelangen, hatte die Altda bei den eben verlassenen Schützen begonnen. Ringagu hatte den zweiten Schuß getan, doch ohne den Bären niederzustrecken. Eser Gali hatte das Messer gezogen und drückte sich, auf den Augenblick wartend, um seinem Feinde daselbst in das Herz zu stoßen.

„Das war ein schlechter Schuß, Ringagu! Warum nimmst Du kein besseres Ziel, ehe Du abdrückst? Jetzt auf der Hut, Eser Gali; zurück, Ringagu! Passe auf!“ kommandierte der Raifchalnik.

Im nächsten Augenblick krachte der dritte Schuß aus der Mündung des Hauptlings.

Ein wütendes Brüllen mischte sich in das donnernde Echo.

Mittlerweile war ich auch bei Kati Wangul angekommen und legte an.

„Hatte sicher und zielt gut, Herr!“ sagte dieser ziemlich erschöpft, und im nächsten Augenblick krachte es abermals.

Der Bär machte eine rückwärts taumelnde Bewegung; ein Beweis, daß ich nicht ganz gefehlt hatte. Allein infolge meiner Aufregung und der überaus schnellen Bewegung, die schon das junge Tier auszeichnete, hatte ich nicht die Ueberzeugung, daß die Kugel tödlich getroffen habe; auch drang das unerwartete Ungeheim abermals vor. Indes besaß ich mich nach Möglichkeit der Ruhe, und mein Gewehr über den Baumstamm gelegt, hielt ich die Mündung desselben dem anstürmenden Tiere solange entgegen, bis es dieselbe beinahe erreicht hatte.

„So, Herr!“ sagte Wangul, „so ist's recht! Jetzt dampfe ihm ein bißchen in das unverschämte Gesicht!“ Ich drückte ab, und dem Knalle folgte ein lautes anhaltendes röhrendes Brüllen. Die Kugel mußte tief eingedrungen sein.

„Es ist genug, Herr,“ sagte der Baschkire, und in der Tat lag der Bär an, eine kreisende Bewegung zu machen. Durch das helle, weiche Haar perlte ein roter

Blutstrom, der schnell eine gelblich rötliche Färbung annahm und endlich zu tropfen anfing, bis das Tier hinfiel und verendete.

Kati Wangul war außer sich vor Freude und sprang von seiner verhängnisvollen Höhe herab zu dem sterbenden Bären. Seine Verwundungen waren somit nicht gefährlich.

„Sieh da, du zottiger Sünder! Wie ist dir jetzt? Hast du den Mut verloren? — Das war die Kugel eines Deutschen, der dich einschloß, dafür wird dein schönes Fell den Herrn wärmen!“ sagte er, mit verklärtem Gesicht über den stehenden Körper sich beugend.

Nicht so glücklich wie wir war der Raifchalnik mit seinen beiden Schützen; auch die dritte Kugel aus dem Rohre des Hauptlings hatte das wütende Tier nicht zu Boden streden können, obwohl sie sich tief in dessen Brust eingebohrt hatte, wie der rotsfarbige Schmutz bewies, doch die gegen den Tod strebenden Lebensgeister nicht brechen können. Eser Gali hatte von seinem Messer noch Gebrauch machen können und mußte, und während der Raifchalnik und Ringagu bemüht waren und keine Zeit hatten, das Gewehr laden zu können, hatte jener den Augenblick erfaßt, wo seine Klinge in die Brust desselben eindringen konnte.

Die schon gestrichelten Pulsadern des Bären hatten abermals einen neuen Ausfluß gefunden; doch sträubte sich derselbe mit Aufwendung aller Kräfte, zu unterliegen; getrimmt warf er das zottige Gesicht seinem heimtückischen Angreifer zu und zeigte ihm den halb gesperrten röhrenden Rachen, während er mit seiner Tahe einen letzten Schlag nach ihm aussetzte, dabei aber wankte und mit einem verzweifelten Seufzer zusammenbrach.

Eser Gali war vorsichtig und dem Schlag seines zusammenstürzenden Gegners ausgewichen, allein beim Sprung ebenfalls ausgeglitt und kaum eine Körperlänge von diesem hingefallen.

Der besiegte Feind will sich noch stehend rächen und sieht die Gefahr des neben ihm liegenden Eser Gali, der sich hinstreckt. Die verbliebenen Lebensgeister und die Besinnung des Bären flackern noch einmal auf, und mit einer letzten Anstrengung wirft er sich auf den neben ihm liegenden Baschkiren, ehe wir es verhindern konnten, doch reichte seine Kräfte nicht mehr aus, um seinen Rachebitter völlig zu befriedigen; mit einem letzten marktschreierischen Brüllen bricht er abermals an der Seite Eser Galis zusammen, diesen mit seinen Klauen bededend.

Der Baschkire stieß einen herzzerreißenden Schrei aus, der das Schreien des verendenden Bären in schauerlicher Weise überbante. Die Klauen des Letzteren lagen auf seinem Gesicht.

Wir sprangen hinzu, und mit dem Kolben der Gewehre das verblutende Tier abwendend, während Ringagu die verbluteten Tahe vom Gesicht Eser Galis löste, zogen wir diesen aus der fürchterlichen Umarmung.

Der Baschkire heulte abermals vor Schmerz auf, und in der Tat war sein Antlitz entsetzlich. Das Gesicht war vollständig von Blut gefärbt, und das linke Auge hing, einer an einen roten Faden gehefteten Kugel ähnlich, über das Gesicht auf die Brust herab.

Trotz der geringen Kräfte des sterbenden Bären hatte seine letzte schmerzliche Anstrengung doch noch hingewirkt, Eser Gali die linke Seite des Gesichts zu zerlegen und das Auge aus seiner Hölle zu reißen. Wir harrten entsetzt den unglücklichen und jammernden Mann an.

„Allah und Mohammed!“ stammelte der Raifchalnik. Kati Wangul und Ringagu murmelten ebenfalls einige unverständliche Worte der Verzweiflung.

Indes es war keine Zeit zu müßigen Auslassungen; denn Eser Gali jammerte nach Hilfe! Allein wie wir solche gewöhren konnten, darüber fehlte uns jeder Haubad. Wir waren völlig ratlos, was wir tun und

was wir dem armen Verwundeten Einbrechung schaffen sollten, ob wir ferner das Auge ganz abtrennen oder in seine schauerliche gähnende Augenhöhle zurückdrücken sollten. Nach langer Beratung wählten wir das Letztere, nachdem wir dasselbe mit etwas Speichel noch ein wenig gereinigt hatten und zu bemerken glaubten, daß dasselbe an und für sich nicht schmerzhaft und beschädigt war. Nachdem dasselbe warm und fest verbunden war, um es gegen Frost und andere Schäden zu sichern, wurde er auf seinem herbeigeholten Pferde in Begleitung Kati Wanguls und Ringagus nach der Kufe zurückgebracht. Das rechte Auge war gesund, so daß er bequem sehen konnte.

Mittlerweile waren die Lebensgeister des Tieres schon vollständig erloschen, so daß es selbst nicht einmal mehr zuckte. Beide Bären wurden nun vorläufig auf dem blutgetränkten Schnee zusammengelegt, mit einigen Tannenzweigen bedeckt und sollten auf dem schauerlichen Kampfsplatz zurückgelassen werden, der denfalls die Spuren zeigte von dem Kampfe auf Leben und Tod, der hier stattgefunden hatte. Ein Schlitzen sollte sogleich nach unserer Rückkehr abfahren und die erlegte Beute nach der Kufe bringen.

Abdul hatte unser Pferd bald wieder eingefangen und stand bereit mit demselben neben uns.

In die Wohnung des Raifchalniks zurückgekehrt, fanden wir den Samowar (Teemaschine) bereits geheizt vor. Während wir beim Kase Tee die Strapazen und die Opfer der Jagd aus dem Gedächtnis zu scheuchen bemüht waren, war bereits ein Gespann zur Einholung der erlegten Beute abgegangen.

Eine kurze Zeit später verriet das freudige Jubeln der Baschkiren, daß unsere Beute angekommen war.

Apfelsinen

dunkelfarbig und süß
1 Stück 4, 5, 7, 8 und 10 Pf.
6 Stück 20, 30, 40, 45 und 55 Pf.

Messina-Zitronen

Stück 6 Pf., 6 Stück 35 Pf.

S. Zittel, Kaiserstraße 4.

Ruore-Oasermehl ist kein künstliches, Gemisch behandeltes Nährpräparat, sondern reines, bereinigtes Natur-Produkt. Wohlbelümmlich, seit 40 Jahren bewährt und tausendfach ärztlich empfohlen. Das Paket kostet 30 Pfennig.

Editha.

Roman von Clarissa Lohde. 23

„Die die Winterfalken beginnt,“ hatte sie in einer traulichen Stunde triumphierend zu ihrer Schwester gesagt, „bin ich Baronin von Rothenfels.“

„Wau, nur nicht zu fest darauf,“ war die mahnende Antwort gewesen. „So lange der Herr Baron unser Schilling war, uns seinen aufsteigenden Ruhm verbaute, da war er unser dankbar ergebener Freund. Wie es jetzt wird, da er ein vornehmer Herr geworden, das wird sich erst zeigen.“

„Du Pessimistin,“ hatte Editha sie darauf geantwortet. „Ein Mann, wie er, mit seinen Grundbesitz, verzicht nicht, was wir an ihm getan.“

Und sie sollte Recht behalten. Bruno kam nach wie vor und erklärte, trotz der veränderten Verhältnisse seine übernommenen Verpflichtungen gegen die Söhne des Kommerzienrats zu Ende führen und auch seine Stellung am Gymnasium erst mit dem Beginn der großen Ferien aufgeben zu wollen, da vorher schwer ein Ersatz für ihn zu beschaffen sei. Wie pflichtgetreu, wie außerordentlich bescheiden! Welch ein seltsamer Mensch! Man konnte nicht genug des Lobes über ihn finden, nicht genug ihm mit besonderer Betonung mit seinem neuen Titel. „Herr Baron“ anreden. Er aber entzog sich soviel als möglich allen ihm entgegengebrachten Ovationen. Nur bei Edithas Eltern und im Hause des Kommerzienrats Winter verkehrte er, vor wie nach, besonders viel aber bei der Adl. Knold, wo er fast jeden freien Nachmittag zubrachte.

Editha dachte sich das alles zu ihren Gunsten; denn auch sie war häufiger Gast bei der Adl., die mit stillem Auge das junge Paar beobachtete, ohne sich jedoch noch klar darüber geworden zu sein, ob sie diese Verbindung wünschen sollte oder nicht. Manchmal schienen sie ihr so gar nicht für einander zu passen. Editha viel zu leicht und oberflächlich, ohne die Tiefe der Empfindung, die eine Natur wie Bruno bedurfte, um glücklich zu sein. Aber sie schien ihn zu lieben; das bißchen so kochende, hin- und hergehauene, vieldeutige Mädchen hatte sich, das war nicht zu verkennen, durch seinen Einfluß ganz verändert. Sie konnte jetzt still auf ihrem Wahn sitzen und mit Aufmerksamkeit eintreten Gesprochen zu

hören, ohne die von ihr beliebten Paradoxen hineinzuworfen, wie es früher ihre Art gewesen. Immerhin, die Adl. vermochte einen Zweifel nicht zu unterdrücken, ob sie für Bruno die richtige Lebensgefährtin sein würde!

Der Juli hatte schon begonnen, Editha war noch immer nicht wie in anderen Jahren mit den Eltern auf Reisen gegangen; weil Bruno doch auch noch in Berlin. Im Hause der Schwester hatte er zwar schon seinen Schülern die letzte Stunde gegeben, doch noch hatte er sich nicht von ihr und ihren Eltern verabschiedet. Daß er die heißen Monate auf dem ererbten Gute, Schwabwalde zubringen werde, davon hatte er oft gesprochen und dabei zugleich in Aussicht gestellt, der Familie ihrer Schwester und ihr vor ihrer Reise in die Sommerfrische noch den neuen Besitz zu zeigen. Auf diese Einladung wartete sie nun. Gegte sie doch die stille Hoffnung, Bruno, wenn sie dort gewesen, noch zu bewegen, mit ihr und den Eltern ins Bad zu gehen, vielleicht schon als seine Braut. Aber Editha war nicht gewöhnt, auf die Erfüllung eines Wunsches lange zu warten, und so schloß sie in der Tat einige Tage, ihr Ziel zu erreichen. Sollte es ihr nicht gelingen? Sie mochte nicht daran denken; das wäre eine zu arge Demütigung für die Bistumswirthe gewesen.

Ein Klopfen an der Thür führte sie in ihrem Zimmer. Die Jungfer kam, das gnädige Fräulein in den Salon zu bitten; Herr Baron von Rothenfels wünsche seine Aufwartung zu machen. Editha konnte nicht verhinern, daß bei der Kenntnis dieses Namens das Blut in ihre Wangen schloß; dennoch bezwang sie sich und antwortete gelassen: „Ich werde sofort kommen.“ Das Mädchen zog sich zurück. Editha trat vor den Spiegel, sie schaute die etwas in Verwirrung geratenen Mädchen über der Stirn, dann ging sie, mit einem feinen, französischen Hütchen die aufgestiegene Adl. zu mildern. Bruno sah währenddessen im Salon, Frau Adl., der Mutter Edithas gegenüber, einer etwas fortpulzenden, in starrer Seide gekleideten, gemalteten Bildenden Dame, die aber zu Edithas Verget trotz der Pariser Toilette es nie dazu bringen konnte, vornehm auszugehen. Was an ihr war gewöhnlich, das wurde Editha, die keine dunklen Augen, selbst das vom Feiher Knistvoll geordnete noch dunkle Haar vermochte in dem Eindruck ihrer Erscheinung nichts zu ändern. Sie sprach mit einer

hellen, etwas kreischenden Stimme, war ungemein zuvorkommend und liebenswürdig und unterließ es nie, sobald sie mit Bruno zusammenkam, ihm etwas Schmeicheles über seine poetischen Schöpfungen zu sagen.

Herr Müller war nicht anwesend. Bruno sah schon etwas ungeduldig nach der Thür, durch die Editha eintreten mußte, denn er wußte bald nicht mehr, was er mit der guten, einen Schwall von zuvorkommenden Redensarten über ihn ergießenden Dame sprechen sollte.

Da ging die Thür auf, und von dem hereinströmenden Licht umflossen, erschien Editha nicht große, ungemein zierliche Gestalt, der das weiße, sie leicht umfliegende Gewand etwas Offenheit verlieh. Ein Strahl der Bewunderung leuchtete in den Augen des für alles Schöne empfänglichen jungen Mannes auf.

„Editha, als sonst trat er ihr entgegen und zog die ihm mit einem vielversprechenden Lächeln entgegengetretene Hand an die Lippen. Sie erröthete dabei und dieses Credit stand ihr gut.“

„Ich ahne, Sie kommen Abschied zu nehmen?“ sagte sie. „Allerdings. Ich gehe morgen nach Schwabwalde, wollte aber nicht absteigen ohne die Gemüthsruhe, daß der von meinen Freunden versprochene Besuch auch ausgeführt wird. Ich komme daher als Bittender, mit den nächsten Sonntag zu scheiden. Ihre Frau Tochter und Gemahl,“ merkte er sich zu Frau Müller, auf deren breitem Gesicht ein Ausdruck der Befriedigung sichtbar wurde, „haben mir bereits zugesagt, ebenso Antje, Gertrud, Arnold und seine lebenswürdige Frau, die mir wirklich dieses Opfer bringen will, das ich nicht hoch genug schätzen kann.“

Editha lächelte anmuthig, im Grunde aber war sie durch die Aussicht von der Adl. Teilnahme an der Fahrt nach Schwabwalde durchaus nicht sehr erfreut, da diese ihrer Ansicht nach Bruno zu viel in Anspruch nahm und ihn dadurch von ihrer eigenen Person abzog.

„Eine große Ehre, Herr Baron,“ sagte Frau Müller freudig, „das Haupt neigend, der wir gewiß gern nachkommen werden; auch mein Mann, der ja schon lange darauf brennt, das Schwabwalder Schloß kennen zu lernen. Soll es doch ein Meisterstück der Naturkunst sein.“